

# Heiligtum ohne Stadt - Stadt ohne Heiligtum?

Anmerkungen zum archäologischen Befund des *Tell Dēr ʿAllā*<sup>1</sup>

Robert Wenning – Erich Zenger (Münster)

Bei den Texten von *Tell Dēr ʿAllā* (= TDA)<sup>2</sup> handelt es sich nicht um in einem Raum aufbewahrte oder bildmäßig aufgestellte, transportable Schriftstücke, sondern um auf die Wand eines Raums/Zimmers geschriebene längere Texte, die damit konstanter, integraler Teil des Raums waren und dessen Funktion bestimmten. Ausgehend vom religiösen Inhalt der Texte und unter dem Einfluß verschiedener Thesen hinsichtlich des archäologischen Befunds von TDA legte es sich nahe, in der einen oder anderen Weise hier an einen Kultraum zu denken. Diese Deutung hat in den letzten Jahren Befürwortung wie Ablehnung gefunden. Auch in BTAD, der jüngsten Publikation über TDA, werden beide Meinungen vertreten<sup>3</sup>.

BTAD und Putt bieten willkommene Zusammenfassungen, aktuelle Aufarbeitungen und Interpretationen auch gerade des archäologischen Befunds. Dennoch bleiben viele Fragen offen. Zum einen ist das darin begründet, daß weitgehend erst Vorberichte über ein noch nicht abgeschlossenes Projekt vorliegen, oft erfreulich ausführlich. Zum anderen spiegelt die gut 30jährige Ausgrabungstätigkeit auf dem TDA ein Stück Geschichte der Archäologie Jordaniens wider und legt die Probleme dieser Pionierarbeit ebenso offen wie das zwar innovative und progressive,

---

<sup>1</sup> Dieser Beitrag erwuchs aus einem gemeinsamen Seminar mit H.-P. Müller über die Texte von TDA im SS 1990. Die Bedeutung des archäologischen Befunds, d.h. die kontextuelle Einbindung der Textfunde, schien uns für die Beurteilung der Texte so groß, daß wir gerne dem Wunsch des Herausgebers dieser Zeitschrift nachgekommen sind, den Befund hier darzustellen, wie er sich aus der Zusammenschau vieler Vorberichte etc. ergibt. Die zur Befundinterpretation aufgestellten Thesen sind teilweise so verwirrend, haben aber die Forschungsdiskussion nachhaltig beeinflußt, so daß hier auch gerade darauf einzugehen war. H.-P. Müller hat auf S. 3, Anm. 14, seines Artikels „Die Sprache der Texte von Tell Deir ʿAllā im Kontext der nordwestsemitischen Sprachen“, ZAH 4, 1991, 1-31, die hier vorliegende Arbeit im Zusammenhang mit dem Datierungsproblem der Inschrift angekündigt.

<sup>2</sup> Zuletzt J. Hoftijzer – G. van der Kooij (Eds.), *The Balaam Text from Deir ʿAlla Re-Evaluated. Proceedings of the International Symposium held at Leiden 21-24 August 1989*, Leiden 1991 (= BTDA) mit ausführlichen Bibliographien zu den einzelnen Beiträgen. – Weitere spezielle Sigel: ETDA = H.J. Franken, *Excavations at Tell Deir ʿAlla I: A Stratigraphical and Analytical Study of the Early Iron Age Pottery*, with contributions by J. Kalsbeek, Leiden 1969; ATDA = J. Hoftijzer – G. van der Kooij (Eds.), *Aramaic Texts from Deir ʿAlla*, Leiden 1976; Putt = G. van der Kooij – M.M. Ibrahim (Eds.), *Picking up the threads ...; a continuing review of excavations at Deir ʿAlla, Jordan*, Leiden 1989 (Katalog zur Ausstellung anlässlich des BTAD-Symposiums). – Weitere Abkürzungen nach TRE.

<sup>3</sup> Vgl. miteinander in BTDA: M.M. Ibrahim – G. van der Kooij 20f.; A. Lemaire 53f.; M. Dijkstra 209, 217.

aber unorthodoxe Umgehen mit dem Befund durch den ersten Ausgräber<sup>4</sup>. So mag es wünschenswert erscheinen, wo nicht definitive Lösungen geboten werden können, zumindest zur weiteren Klärung der offenen Fragen, insbesondere der Datierung der Inschriften, beizutragen, zumal dies auch sprachgeschichtlich bedeutsam ist.

Vornehmlich geht es uns um den weiteren archäologischen Kontext der Texte vom TDA. Dies tangiert die Frage nach den Heiligtümern auf dem TDA und den mit ihnen verbundenen Thesen. Ein Argument für die Deutung der Fundstelle der Texte als Kultraum ist die These der Heiligtumskontinuität von der Spätbronzezeit I bis zur Eisenzeit II. Dabei ist der angenommene Charakter des spätbronzezeitlichen Heiligtumskomplexes auf den eisenzeitlichen Befund übertragen worden.

### *I. Das spätbronzezeitliche Heiligtum*

*1. Heiliger Berg oder Akropolis?* Die Besiedlung des TDA reicht in die MB II zurück<sup>5</sup>. Um 1600 v.Chr., in MB III<sup>6</sup>, bzw. etwas später zu Beginn SB I A, wurde der natürliche Siedlungshügel im Norden um 8 m künstlich aufgeschüttet. Damit schuf man eine Art Akropolis für die Anlage eines Heiligtums. Die Annahme, daß das gesamte Tellareal nach Art eines heiligen Berges<sup>7</sup> als Träger der weitläufigen Heiligtumsanlage gedient habe, ist so nicht haltbar. 1982 entdeckte man am ONO-Fuß des Tells eine Terrasse, die in gleicher Weise und in gleicher Zeit um 3 m aufgeschüttet worden ist<sup>8</sup>. Dies spricht für eine Differenzierung zwischen der „Akropolis“

<sup>4</sup> Bei aller Kritik an einzelnen Thesen von H.J. Franken, die wir hier vortragen und die ganz unpolemisch verstanden werden muß, wollen wir ebenso entschieden auf die Würdigung seiner Arbeiten durch P.W. Lapp, VT 20, 1970, 243-256 hinweisen, der wir uns nur voll anschließen können. Wie sehr H.J. Franken wegweisend gewesen ist und mit welchem Erfolg seine Ansätze und Methoden breiter eingesetzt werden können, zeigt P.E. McGovern (Ed.), *The Late Bronze and Early Iron Ages of Central Transjordan: The Baq'ah Valley Project, 1977-1981*, University Museum Monograph = UMM 65, Philadelphia 1986.

<sup>5</sup> H.J. Franken, VT 11, 1961, 371; *Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land* = EAEHL I, 1975, 322 nimmt eine chalkolithische Siedlung auf dem TDA an. Die chalkolithischen Scherben entstammen jedoch der jüngeren Aufschüttung für das bronzezeitliche Heiligtum (H.J. Franken, ETAD 19), die vom *Tell Qa'adan*, 500 m nördlich des TDA geholt worden sein dürfte (vgl. Survey 1976: K. Yassine, *Archaeology of Jordan: essays and reports*, Amman 1988, 190, site 116/7). – H.J. Franken bestritt wiederholt eine Besiedlung vor 1600, doch sowohl verschiedene Surveys (N. Glueck 1942: BASOR 90, 1943, 15; AASOR 25-28, 1951, 309, 454f. Taf. 40, site 184, MB II A; Jordantal 1953 I: ADAJ 6/7, 1962, 146f., site 33 u. II: ADAJ 8/9, 1964, 38 Taf. 13,1, site 29) als auch das am SO-Hang entdeckte Gebäude der MB II-III (M.M. Ibrahim – H.J. Franken, ADAJ 22, 1977/78, 73-78 Abb. 12f. Taf. 40-42; M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, Putt 16, 76 Abb. 96) sprechen für einen früheren Siedlungsbeginn. Unklar bleibt gegenwärtig noch das Verhältnis dieser Siedler zu den Betreibern des etwas jüngeren Heiligtums.

<sup>6</sup> H.J. Franken spricht stets von SB I, so daß der Beginn u.U. um rund 50 Jahre herabzudatieren ist, zumal wenn die Verbindung mit Ägypten zutreffen sollte. Zur Terminologie vgl. J.A. Sauer, BASOR 263, 1986, 6.

<sup>7</sup> H.J. Franken, VT 14, 1964, 417.

<sup>8</sup> M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, ADAJ 27, 1983, 578.

mit dem Heiligtum und einer „Unterstadt“, über die erst weitere Ausgrabungen Aufschlüsse bringen müssen. Die Errichtung des Heiligtums stellt H.J. Franken<sup>9</sup> in den Kontext der ägyptischen Handelsinteressen nach dem Ende der Hyksos Herrschaft. Die ägyptischen Funde vom TDA bezeugen den ägyptischen Einfluß allerdings erst für die SB II, als Ägypten Palästina dominierte. Geht man von der Frühdatierung des Heiligtums aus, muß man die Anlage noch wohl mit den Hyksos verbinden<sup>10</sup>.

2. *Die Tempelbeschreibung.* Am Nordrand des neuen Plateaus wurde ein Langhaus-tempel mit beigeordneten Räumen errichtet. Von dem Gesamtkomplex wurden partiell 70 m in der Breite und 15 m zur Tellmitte hin ausgegraben. Über die Ausgrabungen von 1961, 1964 und 1967 liegen nur Vorberichte in VT, ATDA und jetzt Putt<sup>11</sup> vor. Der Tempel selbst liegt in trench D. Nach Westen schließen die sog. Magazine und Werkstätten, nach Osten die sog. Schatzhäuser und Priesterwohnungen an.

Der Tempel<sup>12</sup> war 11-12 m breit und über 15 m lang. Der Eingangsbereich ist noch nicht ausgegraben<sup>13</sup>. Der einräumige<sup>14</sup>, Nord-Süd orientierte einfache Langhausbau stand auf einem ca. 2 m hohen Podium und war damit gegenüber den angrenzenden Räumen abgesetzt. Vor der Nordwand befand sich offenbar ein breites Kultbildpodium<sup>15</sup>. Die Decke aus Palmstämmen wurde von 2 in der Längsachse aufgestellten Holzsäulen auf Steinbasen gestützt<sup>16</sup>. Der unebene Boden bestand aus Stampflehm und wurde sukzessiv durch Erneuerungen erhöht. Von den Maßen und

<sup>9</sup> H.J. Franken, Putt 79.

<sup>10</sup> So auch zuerst H.J. Franken, VT 11, 1961, 371.

<sup>11</sup> H.J. Franken, VT 11, 1961, 363-368; VT 14, 1964, 417-422; Putt 76-79, perspektivische Planrekonstruktion Abb. 97 (erste Planabb. überhaupt). Vgl. auch die Ansichten VT 1964 Taf. 2; ETDA Titelbild; G. Sauer, in F. Dexinger – J.M. Oesch – G. Sauer, Jordanien, Innsbruck-Wien 1985, 76 Abb. 24. Vgl. ferner T.A. Busink, Der Tempel von Jerusalem von Salomo bis Herodes, I: Der Tempel Salomos, Leiden 1970, 417f.

<sup>12</sup> Bei H.J. Franken auch als Cella u. Raum I bezeichnet.

<sup>13</sup> Südlich der feststehenden Position der Schmelzöfen der EZ I (vgl. die Koordinaten ETDA Abb. 2 u. 6). Danach ist der Raum mit den Texten ca. 20 m vom Tempel entfernt.

<sup>14</sup> Entgegen H. Weippert, Palästina in vorhellenistischer Zeit. HdbArch Vorderasien II 1, München 1988, 276 nicht mehrräumig. Sie bezieht sich entweder auf die nördlichen „Räume“ der sog. Kasematte oder auf angrenzende Räume im Westen und Osten (H.J. Franken, VT 14, 1964, 417 irrig im Süden und Norden), die aber auf deutlich niedrigerem Niveau liegen und nicht zum Tempelgebäude gehören.

<sup>15</sup> Nach der Zeichnung Putt Abb. 97 hätte es die gesamte Tempelbreite eingenommen, was ungewöhnlich ist, sofern man in diesem „Sockel“ ein Podium sehen darf. Nähere Angaben liegen noch nicht vor. H.J. Franken, Putt 78 verweist auf die Schwierigkeiten, den gestörten Befund beim Nordende des Tempels an der Hangkante zu ermitteln. Seine Rekonstruktion wird am Befund bzw. durch die Befunddokumentation in der in Arbeit befindlichen Hauptpublikation zu überprüfen sein.

<sup>16</sup> 1961 wurden 4 unbehaueene, übereinanderliegende Steinblöcke gefunden (H.J. Franken, VT 11, 1961, 363f. Taf. 2), die H.J. Franken zunächst für Altäre hält (vgl. M. Weippert, ZDPV 80, 1964, 187), VT 14, 1964, 420 nach dem Fund eines weiteren Blocks aber richtig als Basen von 2 Holzsäulen erkennt, die angesichts der Weite des Tempelraums erforderlich waren.

vom Typ her erscheint der mbz. Tempel von Hazor A XVI-XV<sup>17</sup> vergleichbar. Dieser Typ begegnet in der MB II vor allem neben Palastanlagen in abgegrenzten Oberstädten.

Nur angedeutet sind erst die Veränderungen, die der Tempel während der etwa 400 Jahre seines Bestehens erfahren hat<sup>18</sup>. Außer den 5 Phasen, die die übereinanderliegenden Säulenbasen und eine Probegrabung im Tempelboden anzeigen, wird u.U. durch die sog. Kasemattenmauer am Hang eine frühere Baugestalt angedeutet<sup>19</sup>.

3. *Ein unbefestigtes Heiligtum?* Die Nordmauer des Tempels liegt direkt an der Hangkante. Hangabwärts sind in drei verschiedenen Schnittgräben an der Nordseite des Tells keine Mauerzüge gefunden worden, die man als Stadt- bzw. Akropolismauer hätte ansprechen können. H.J. Franken hat darum die These aufgestellt, es handele sich um ein unbefestigtes, offenes Heiligtum<sup>20</sup>. Der Befund des spätbronzezeitlichen Raums IX weiter östlich, dessen Nordseite vollständig den Hang heruntergebrochen ist<sup>21</sup>, läßt aber die Frage aufkommen, ob nicht die gesamte Hangkante des spätbronzezeitlichen Plateaus mit einer evtl. Ummauerung (Temenos- oder Stadtmauer) den Erdbebenschäden und Erosionen zum Opfer gefallen ist<sup>22</sup> und jetzt ein unbefestigtes Heiligtum vortäuscht. Für diese Frage kommt dem noch unpublizierten Befund von trench D entscheidende Bedeutung zu. Zunächst wird man der Beurteilung des Ausgräbers folgen dürfen. Ein Akropolisheiligtum ohne Befestigung muß auch nicht befremden<sup>23</sup>.

<sup>17</sup> Vgl. H. Weippert 1988 a.O. 238f. Abb. 3.44. Abweichend die Säulenstützen, die bei mittelbronzezeitlichen einräumigen Tempeln sonst nicht begegnen, aber z.B. bei Lachisch Grubentempel I und *Tell el-Qasile* X vergleichbare Lösungen finden.

<sup>18</sup> Älteste Funde H.J. Franken, VT 11, 1961, 363 Taf. 4; 1964, 417 Taf. 1; D. Homés-Fredericq – H.J. Franken (Eds.), *Pottery and Potters – Past and Present. 7000 Years of Ceramic Art in Jordan*, Tübingen 1986, Kat. Nr. 370-379 (= PaP); H.J. Franken, Putt 78 Kat. Nr. 4f.

<sup>19</sup> H.J. Franken, VT 11, 1961, 363f. Taf. 3; VT 14, 1964, 419 Taf. 2. Vgl. Putt Abb. 97. 1961 als Teil der Stadtmauer verstanden, sieht H.J. Franken, VT 14, 1964, 419; AJ II (Akk Suppl. 7), 1989, 203 darin den Rest eines Vorgängerbaus des spätbronzezeitlichen Tempels mit drei kleinen Räumen an der Nordseite. Auch hier wird erst der Abschlußbericht Klärung schaffen; denn statt der Annahme eines älteren Baus kann die „Kasematte“ ebenso gut als partielle Substruktion angesehen werden, die an der Hangkante in dieser massiveren Weise notwendig erschien. Zu dieser mittelbronzezeitlichen Mauertechnik vgl. H. Weippert 1988 a.O. 219, 221.

<sup>20</sup> H.J. Franken, VT 14, 1964, 419 u.a. – H. Weippert 1988 a.O. 217, 233-236, 281-284 bezeichnet als „offene Heiligtümer“ speziell intra- und extramurale Kultstätten ohne Tempelbauten. Man spricht deshalb hier besser nur von einem unbefestigten Heiligtum.

<sup>21</sup> Vgl. H.J. Franken, VT 14, 1964, 421 Taf. 4a; PEQ 96, 1964, 77 Abb. 2 Taf.; De puinhopen van het verleden, Kampen 1984, Taf. 16.

<sup>22</sup> Man beachte, wie sich das Tellplateau in der Eisenzeit durch Randabbrüche und Erosionen stetig und beträchtlich (um 10 m in der EZ I und bis zur Phase M um teilweise weit über 30 m) verkleinerte (siehe Pläne in ETDA).

<sup>23</sup> Vgl. zu einem unbefestigten Heiligtum das Mekal-Heiligtum auf der Akropolis von Bet-Schean IX: Plan EAEHL I 209.

#### 4. Das Tellplateau ein einziger Tempelkomplex?

4.1. *Östlicher Bereich.* Durch einen kleinen Hof vom Tempel getrennt lagen östlich von ihm am Nordrand auf tieferem Niveau die Räume IX und X<sup>24</sup>, aus denen neben Tongefäßen<sup>25</sup> 15 z.T. beschriftete oder markierte Tontafeln mit einer noch nicht entzifferten Schrift stammen. Über die Schrift und die Funktion der Täfelchen (administrativ?) gehen die Meinungen weit auseinander<sup>26</sup>. Insgesamt lassen die Funde die Annahme eines Depositenraums zu, der in Beziehung zum Tempel gestanden haben könnte (kultische Gefäße).

Weiter östlich wurden am Hang 1961 bei der Suche nach Gräbern die Räume P 601/2 gefunden<sup>27</sup>, die wegen der Installationen und der reichen Funde, u.a. ägyptische, mykenische und nordsyrische Importe, den Rufnamen „Priesterwohnung mit Küche und Privatkapelle“ erhielten. Es bedarf der Vorlage aller Befunde und Funde in diesem Bereich, für den noch kein Plan veröffentlicht wurde, um die These des Ausgräbers beurteilen zu können, alle Räume seien dem Heiligtum beigeordnet. Man wird aber auch die Annahme eines dem Tempel benachbarten Palastes und anderer Gebäude nicht ausschließen können. Durch nichts ist zunächst erwiesen, daß alle Räume nur vom Kultpersonal genutzt wurden. Ist dieser Vorbehalt berechtigt, muß die These von H.J. Franken modifiziert werden.

4.2. *Westlicher Bereich.* Vom Tempel durch eine 5 Ziegeln dicke Mauer abgetrennt lagen westlich von ihm kleine, unregelmäßige Räume, die wegen der gegenüber den Funden aus den östlichen „Schatzhäusern“ schlichteren Keramik als Magazine des Heiligtums benannt wurden und auch in der Bauweise einfacher waren<sup>28</sup>. Die mit-

<sup>24</sup> H.J. Franken, VT 14, 1964, 421f. Taf. 4-9; PEQ 96, 1964, 73-78; Putt 79.

<sup>25</sup> H.J. Franken, VT 14, 1964, Taf. 6f., 9. Vgl. damit PaP 140ff.; Putt Kat. Nr. 7f. Zur Datierung vgl. R.H. Dornemann, *The Archaeology of the Transjordan in the Bronze and Iron Ages*, Milwaukee 1983, 22.

<sup>26</sup> Vgl. u.a. H.J. Franken, PEQ 96, 1964, 73-78 Taf. 14f. Abb. 1; VT 14, 1964, 377-39 Taf. 1 u. S. 422f.; VT 15, 1965, 150-152, 535f.; VT 17, 1967, 480; EAEHL I, 322; ATDA 4, 13; A. van den Branden, VT 15, 1965, 129-150, 532-535; H. Cazelles, *Semitica* 15, 1965, 5-21; M. Weippert, ZDPV 82, 1966, 299-310; GGA 223, 1971, 7; G. Sauer, ZAW 81, 1969, 145-156; E. Masson, *Minos* 15, 1974, 7-33; Z. Mayani, VT 24, 1974, 318-323; J. F. Brug, *A Literary and Archaeological Study of the Philistines*. BAR Intern. Series 265, Oxford 1985, 194f.; S. Hiller, *Afo Bh.* 20, 1985, 100-102; G. Sauer, in: F. Dexinger et alii 1985 a.O. 76f.; E.A. Knauf, *Newsletter Yarmouk University* 1987,1, 14-16; A. Lemaire, in: *Der Königsweg. 9000 Jahre Kunst und Kultur in Jordanien und Palästina*, Köln–Mainz 1987, 110 Nr. 111; J. N. TUBB, in: J. Curtis (Ed.), *Bronzeworking Centres of Western Asia c. 1000-539 B.C.*, London–New York 1988, 257; J. Hoftijzer – G. van der Kooij, Putt 63 Abb. 78, Kat. Nr. 9-11.

<sup>27</sup> H.J. Franken, VT 11, 1961, 366f. Taf. 11, 13. Einige der Funde aus der „Kapelle“ dürften kultische Funktion haben, so eine Entenschale und zwei Tierhörner.

<sup>28</sup> H.J. Franken, VT 14, 1964, 420-422 Taf. 3, 10b; Putt 78. Ein Plan des Bereichs ist noch nicht publiziert.

Kleine tönerner Naoi wurden hier, im östlichen Bereich und im Tempel gefunden (H.J. Franken, VT 11, 1961, 365 Taf. 6f.; VT 14, 1964, 422 Taf. 10; Putt 78-80 Abb. 99). Bei diesen Objekten sind 2 Typen zu unterscheiden (vgl. C. Epstein, EI 20, 1989, 23-30 [hebr.]), der reine Naos-Typ mit Öffnung auf der Ebene und der Behältertyp mit höhergelegener Öffnung, wie bei den Exemplaren von TDA. Bei dem Exemplar aus dem Tempel ist die verschließbare Öffnung architektonisch gerahmt, so daß auch dieser Typ eine Art naos darstellt. Was man in diesen Naoi aufbewahrte/verschloß, darüber läßt sich nichts sagen. Die Vorschläge von Y. Yadin

geteilten Angaben erlauben noch nicht, die vorgeschlagene Interpretation abschließend zu beurteilen. Zwar könnte es sich um Vorratsräume handeln, doch fällt auf, daß sich zwar einige mittelgroße Gefäße, Kratere und Krüge, unter den Funden befinden, nicht aber viele große Vorratsgefäße (storage jars), wie man erwarten würde. Auch sind keine typischen Kultgefäße unter den Funden<sup>29</sup>. Noch stärker als bei den Räumen im Osten stellt sich hier die Frage eines direkten Bezugs zum Tempel, wie ihn der Ausgräber behauptet<sup>30</sup>.

5. *Ein Heiligtum ohne Stadt?* H.J. Franken geht davon aus, daß nur das zahlreiche Kultpersonal auf dem Tell wohnte und seinen verschiedenen Tätigkeiten nachging<sup>31</sup>. Die These eines das gesamte Plateau bedeckenden Heiligtumskomplexes ohne Beisiedlung, eines Heiligtums ohne Stadt, scheint aber keineswegs so sicher. Dazu kommt, daß der geringe Umfang des bislang aufgedugenen spätbronzezeitlichen Bereichs ebenfalls eher Zurückhaltung gebietet. Noch ist nicht geklärt, wie andere Teile der Akropolis und des übrigen Tells, es sei an die Terrasse im ONO erinnert, genutzt wurden<sup>32</sup>. Aus dem angenommenen Fehlen einer Stadtmauer darf man nicht schließen, daß auf dem TDA keine Stadt bestanden habe; denn der defensive Charakter der Siedlungen läßt in der SBZ stark nach und ein Verzicht auf eine Stadtmauer ist nicht ungewöhnlich<sup>33</sup>.

6. *Ein Zentralheiligtum nomadischer Stämme?* H.J. Franken spricht anfänglich von einem Zentralheiligtum der umliegenden Stämme<sup>34</sup>. Diese These ist aus der For-

---

(heilige Schlangen) und H.J. Franken, Putt 80 (Zeichen des Bundes) bleiben zwangsläufig hypothetisch. Vgl. nun L.E. Stager, BAR 17,2, 1991, 25-29 (versilberte Stierstatuette im tönernen Naos aus Aschkelon). Für sich allein sichern die Naoi keine kultische Funktion der Fundräume, d.h. in unserem Fall nicht die westlichen Räume als Teil eines Kultkomplexes, sondern sind gerade als transportable Kultobjekte nicht raumgebunden. H. Weippert 1988 a.O., 448 rechnet sie dem Hauskult zu.

<sup>29</sup> Andererseits wird man nicht übersehen, daß z.B. aber auch keine Kochtöpfe abgebildet sind.

<sup>30</sup> Lediglich den direkt westlich an den Tempel anschließenden Raum (H.J. Franken, Putt 78 Abb. 97) wird man zum Kultbereich rechnen dürfen, die durch die Mauer abgetrennten, folgenden Räume kaum mehr.

<sup>31</sup> H.J. Franken; VT 14, 1964, 419. Es gibt durchaus Tempelanlagen mit Beiräumen. In der Regel sind es kleinere, als Temenoi abgegrenzte sacred areas (z.B. Hazor F 1, Megiddo IX) mit wenigen Räumen, einem größeren Hof und anderen Einrichtungen; lediglich Bet-Schean IX bietet einen weitläufigeren Komplex. Solange jedoch für TDA keine Pläne vorliegen, lassen sich keine Vergleiche durchführen.

<sup>32</sup> Folgt man der Höhenlinie 216/5 erhält man für die spätbronzezeitliche Ortslage einen ungefährten Umfang von 173 m (W-O) x 95 m (N-S). Instrukтив sind Luftbildaufnahmen, die die Größe des Grabungsareals zur Größe des stark erodierten Tellplateaus zeigen, z.B. Putt Abb. 14 (Situation 1963) und Pläne ETDA Abb. 1 u. H.J. Franken, Potters of a Medieval Village in the Jordan Valley. NHCSA 3, Amsterdam-Oxford 1975 Abb. 1 (Situation 1967); vgl. ferner die Schnittrekonstruktion De puinhopen 1984 a.O. 15-18 Abb. 3.

<sup>33</sup> Entgegen u.a. H.J. Franken, VT 14, 1964, 419 vgl. R. Gonen, BASOR 253, 1984, 69f.; H. Weippert 1988 a.O. 269.

<sup>34</sup> H.J. Franken, VT 14, 1964, 419 u.a. Davon scheint noch etwas mitzuschwingen, wenn er jetzt, Putt 79; BTDA 15, an Midianiter und Ismaeliter als die Karawanenhändler vom TDA denkt. Ihm folgt noch G. van den Boorn, in PaP 134.

schungssituation der 50er/60er Jahre verständlich, als in der Bibelwissenschaft viele Siedlungsmodelle den Bezug zu nomadischen Gruppen setzten. Die Anlage einer künstlichen Akropolis, der große Tempelbau<sup>35</sup> und die reichen Funde<sup>36</sup> aus dem Tempel und den Räumen im Osten binden die Akropolis jedoch in die spätbronzezeitliche Stadtkultur mit ihren internationalen Handelsbeziehungen ein. Auch der Bezug auf halbnomadische Stämme im Umland geht von einer fiktiven Situation in der Ebene von Sukkot aus, die sich wiederum an damaligen Landnahmehesen orientiert. Die Ebene von Sukkot war jedoch kein unbesiedeltes Streifgebiet<sup>37</sup>; denn nach den Surveys sind 14 spätbronzezeitliche Ortslagen zwischen dem Jabbok und den *Wādi Rāḡib* nachgewiesen. Daneben muß man die Bedeutung von TDA als Station an einer großen Handelsstraße sehen, die von Bet-Schean über Pella und TDA nach Rabbat Ammon zum sog. Königsweg führte und Cis- und Transjordanien miteinander verband. TDA war der letzte Ort im Jordantal, bevor die Straße dem Jabbok folgend ins gebirgige Binnenland führte.

7. *Ein Marktheiligtum?* Zu Recht stellt H.J. Franken jetzt stärker die Bedeutung des Heiligtums im Kontext des Handels heraus, wobei er aufgrund seiner präzisen Keramikuntersuchungen neben den offensichtlichen Importen auch auf die auswärtige Provenienz vieler anderer Objekte hinweisen und das Handelsgeschehen konkreter darstellen kann<sup>38</sup>. Gerade unter der Gebrauchskeramik stammen zahlreiche Gefäße aus dem Baschan und *ʿAḡlūn/Gilead*<sup>39</sup>. H.J. Franken nimmt daher wohl zu Recht an, daß die Erzeugnisse aus jenen Regionen in die Ebene von Sukkot gebracht wurden, wo sich an der Handelsstraße am Fuß des TDA ein großer Markt entwickeln konnte<sup>40</sup>. Karawanen beförderten die Waren nach Westen und Osten

<sup>35</sup> Als Heiligtümer nomadischer Gruppen gelten dagegen die offenen Heiligtümer ohne monumentalen Tempelbau. Der Verweis auf den isoliert liegenden sog. Flughafentempel oder Quadratbau von Amman (L.G. Herr, AASOR 48, 1983; H. Weippert 1988 a.O. 271; J.B. Hennesy, AJ II [Akk Suppl. 7] 1989, 167-178) trägt nicht zur Klärung des Heiligtums von TDA bei. Zum einen ist der Bautyp ein ganz anderer, zum anderen weisen Befund und Funde deutliche Unterschiede zu TDA auf. Vor allem aber wird heute die früher versuchte Zuordnung dieser sehr strittig diskutierten Anlage nicht mehr auf Halbnomaden (E.F. Campbell – G.E. Wright, BA 32, 1969, 104-107), sondern auf die Städte im Umkreis und auf die Lage nahe der großen Handelsstraße bezogen (J.A. Sauer, BASOR 263, 1986, 6, 8).

<sup>36</sup> Ein Vergleich mit den Funden aus den spätbronzezeitlichen Heiligtümern von Bet-Schean und Pella wäre instruktiv.

<sup>37</sup> Entgegen H.J. Franken, BTDA 9, der ebd. 11 annimmt, die Angehörigen des Kultbetriebs könnten auf dem ca. 2,6 km nördlich gelegenen *Tell el-Mazār* gewohnt haben, was aber ebenso hypothetisch bleibt wie die umgekehrte Zuweisung für die EZ II (AJ II, 1989, 202).

<sup>38</sup> H.J. Franken, Putt 79f.; AJ II, 1989, 202-205; BTDA 10f.

<sup>39</sup> Da die Importe insgesamt nur einen Anteil von 20% ausmachen, darf man diesen Befund aber auch nicht überbewerten. Noch fehlen vergleichbare Untersuchungen für andere Fundgruppen, um beurteilen zu können, ob der Befund von TDA in diesem Importaufkommen ungewöhnlich ist. Eine Ausnahme ist zu nennen: P.E. McGovern, The Baqʿah Valley Project 1986 a.O., der u.a. 337 den hohen Anteil lokal hergestellter Waren von *Ḥirbet Umm ad-Danānīr* betont.

<sup>40</sup> Dabei kommt er, bes. BTDA 9-14, zu einer interessanten Namensetymologie, indem er die einfachen Bazarstände auf die *sukkōt* als regionales Merkmal bezieht. Auf seine anderen, mehr problematischen Theorien ist hier nicht einzugehen. Von den atl. Verweisen her ist Suk-

weiter<sup>41</sup>. Das Vorkommen der Importe auf dem Tell erklärt er mit Weihungen und der Verwendung als Behältnisse für die Versorgungsgüter für das Kultpersonal. Die These einer fehlenden Beisiedlung auf dem TDA kann durch diesen Befund allerdings nicht gestützt werden; denn auch bei der Gegenthese einer Annahme von Tempel, Palast und ziviler Bewohnung ergeben sich fast identische Begründungen für das Vorkommen der Waren auf dem TDA.

Nimmt man einmal die These eines Heiligtums ohne Stadt auf, wäre TDA den nichturbanen, unbefestigten Pilgerheiligtümern zu vergleichen. E. Stern<sup>42</sup> rechnet dazu En-Gedi, *Naharīyā*, *Kefar Šemaryāhū*, *Tēl Kittān*, Garizim, Amman Quadratbau, Lachisch Grabentempel, *Tell Mubārak*, TDA, *Timna*<sup>c</sup>, *Kuntilet*<sup>c</sup> *ʿAḡrūd* und *Makmiš*<sup>43</sup>. Alle diese Heiligtümer lagen außerhalb oder abseits von Siedlungen, dienten jedoch, vielleicht abgesehen von *Kuntilet*<sup>c</sup> *ʿAḡrūd*, mehr lokal-regionalen Verehrergruppen, als daß sie überregionale Zentralheiligtümer darstellten. Die Gründe für die jeweilige Anlage waren unterschiedlich. Abgesehen von En-Gedi, Garizim und *Timna*<sup>c</sup> versteht E. Stern alle übrigen Kultstätten als „road sanctuaries“ („Routenheiligtümer“) an den großen Verkehrswegen und ihren Abzweigen und erklärt von daher die Funktion der Kultbauten<sup>44</sup>. Die Tempel weisen meist „irreguläre“ Architekturtypen bzw. Innengestaltungen auf. In gewisser Weise bildet diese Irregularität einen eigenen Typus, der allerdings auch bei Stadttempeln begegnet<sup>45</sup>. Hier ordnet sich der Tempel von TDA nicht ein; er steht vielmehr in der Tradition der „klassischen“ Tempelbauten der mittelbronzezeitlich-spätbronzezeitlichen Städte. Abweichend von den Routenheiligtümern ist auch der Akropolisbefund von TDA. Diese Beobachtungen sind ein Grund mehr, der These von H.J. Franken mit Vorbehalt zu begegnen.

---

kot auch unter Einbezug der Lokalisierungsversuche weiterer atl. Orte der Region nicht sicher zu bestimmen. Die Gleichsetzung des TDA mit dem atl. Sukkot stützt sich auf die Bedeutung und Größe dieses Tells in der Ebene von Sukkot (Ps 60,8; 108,8). H.J. Franken, ETDA 5 beobachtete Ablagerungen nördlich des TDA und nimmt an, daß der Jabbok in der Antike nördlich des TDA verlaufen sei, was gegen die Gleichsetzung mit Sukkot spreche. Die „Flußablagerungen“ könnten aber auch von den kleinen Wasserläufen stammen, die vom Gebirge auf den TDA zulaufen (vgl. Karte ADAJ 27, 1983, 276). Für die Frage der Identifizierung mit Sukkot kommt dieser Beurteilung aber kein entscheidendes Gewicht zu. – Eine Gleichsetzung des *Tell el-Eḡsās* mit Sukkot (F.M. Abel) allein aufgrund der gleichen Namensbedeutungen vermag nicht zu befriedigen. A. Lemaire, VT 31, 1981, 50-52 (so auch E. Puech, MDB 46, 1986, 37f., 40) identifiziert TDA mit Penuel. Doch stößt dieser Vorschlag auf einige Schwierigkeiten und ist u.a. davon abhängig, daß in der Eisenzeit auf dem TDA ein Heiligtum bestand (dazu s.u.).

<sup>41</sup> E.A. Knauf, Newsletter Yarmouk University 4, 1987,2, 7 verweist in diesem Zusammenhang auf eine Scherbe vom TDA mit der Darstellung einer Kamelkarawane.

<sup>42</sup> E. Stern, Qedem 18, 1984, 36. Vgl. A. Mazar, Qedem 12, 1980, 61-68.

<sup>43</sup> Die Anlage am Garizim wird man aus dieser Gruppe nehmen müssen, da die Deutung als Tempel zweifelhaft ist. Vgl. u.a. H. Weippert 1988 a.O. 239f.

<sup>44</sup> Man muß das noch stärker differenzieren und eine Lage als Routenheiligtum ist auch nicht für alle genannten Stätten gegeben. Am ehesten trifft die Bezeichnung Routenheiligtum (= Gebetsraum?) für die eisenzeitliche Anlage in *Kuntilet*<sup>c</sup> *ʿAḡrūd* zu.

<sup>45</sup> Vgl. E. Stern 1984 a.O. 32f., 36, Abb. IV a-b, (entgegen A. Mazar 1980) lokaler kanaänisch-palästinischer Typ.

8. *Das Ende des Heiligtums.* Das spätbronzezeitliche Heiligtum von TDA wurde durch ein starkes Erdbeben zerstört, das in einigen Räumen Brände auslöste. Als terminus post quem gilt ein ägyptischer Fayencekrug mit der Kartusche der Tausert<sup>46</sup>, der Gattin Sethos' II., die nach dessen Tod von 1196-1188/86 v. Chr. regierte. R.H. Dornemann<sup>47</sup> datiert die spätbronzezeitliche Phase von TDA bis um 1165 v. Chr. herab. Für eine solche Herabdatierung ins 2. Viertel des 12. Jhs. v. Chr. spricht auch die geringe zeitliche Differenz zwischen der Zerstörung und Aufgabe des Heiligtums und dem Beginn der früheisenzeitlichen Aktivitäten am TDA in der EZ I B um die Mitte des 12. Jhs. v. Chr.<sup>48</sup>

9. *Eine Subphase des Heiligtums?* H.J. Franken rechnet mit einer Subphase für das Heiligtum<sup>49</sup>. Der TDA sei nach der Katastrophe nicht sofort aufgegeben worden, sondern man habe Hütten und Notunterkünfte gebaut und nach verschütteten Prestiosen, Kultobjekten und Bedarfsgütern gegraben. Im Westen des Areals sei eine über 4 m dicke Ziegelmauer errichtet worden. Nach einem neuerlichen Brand habe man den TDA endgültig aufgegeben. Die Funde der letzten Phase des Heiligtums und dieser Subphase müßten identisch sein und sich gegen die Funde der in der Phase A am TDA tätigen Metallschmelzer absetzen lassen<sup>50</sup>. Selbst dann erscheint es fraglich, ob man in der breiten Mauer und 2-3 anderen kleineren Aktivitäten Wiederaufbaumaßnahmen zur Weiterführung des Kults sehen darf. Die Ruine des Tempels selbst ist davon offenbar unberührt.

<sup>46</sup> H.J. Franken, VT 11, 1961 Taf. 4f.; J. Yovotte, VT 12, 1962, 464-469; H.J. Franken, Putt 78 Abb. 98. – Die mykenische Keramik von TDA trägt nicht zur Datierung der Zerstörung bei. Die Herabdatierung von Myk III B bis um 1180 durch P. Warren – V. Hankey, *Aegean Bronze Age Chronology*, Bristol 1989, 161 aufgrund des Befunds von TDA ist nicht zwingend, da das Ende der Produktion der Ware, vielleicht doch eher um 1200 v. Chr., nicht mit dem Ende von TDA zusammenfallen muß. Das Fehlen von Myk III C auf dem TDA spricht nicht gegen eine Herabdatierung der letzten spätbronzezeitlichen Phase von TDA, da diese Ware nicht mehr im gleichen Maße ins Land kam wie die älteren ägäisch-mykenischen Importe (vgl. dazu A. Leonard, SHAJ 3, 1987, 261-266). – Eine C<sup>14</sup>-Untersuchung (ETDA 19) wies auf 1180 ± 60 Jahre v. Chr. für die Brandzerstörung.

<sup>47</sup> R.H. Dornemann 1983 a.O. 22, 32. Eine Überlappung von letzter spätbronzezeitlicher Phase mit der Periode Eisenzeit I A (1220-1175) trifft auch für den TDA zu. Vgl. dazu auch H.J. Franken, VT 21, 1971, 121-123; AJ II 1989, 203, Phase E [nicht zu verwechseln mit Phase E in ETAD).

<sup>48</sup> Die von H.J. Franken, ETDA 244-247 gegebenen Datierungen der eisenzeitlichen Phasen (von R.H. Dornemann 1983 a.O. 39-44, 63 rezipiert; vgl. dazu J.W. Flanagan, *David's Social Drama*, Sheffield 1988, 141-145) sind teilweise um 100 Jahre zu hoch angesetzt, worauf schon P.W. Lapp, VT 20, 1970, 254 hinwies, der Phase A ins späte 12. Jh. datierte. Inzwischen liegen Parallelfunde für die EZ I u.a. von *Hirbet Umm ad-Danānīr* und *Tell el-Mazār* vor, doch bieten sie noch keine konkretere Zeitbestimmung der Phasen A-C/D von TDA. Auch R.H. Dornemann 1983 a.O. bietet einige Quervergleiche.

<sup>49</sup> H.J. Franken, VT 14, 1964, 418; ETDA 20, 33; Putt 80.

<sup>50</sup> H.J. Franken, ETDA 20, 33-35 Abb. 45-47 mit Betonung solcher Unterschiede bietet zwar den eisenzeitlichen, aber noch nicht den spätbronzezeitlichen Befund. Vgl. aber auch den Hinweis Anm. 47. – Allgemein zur Situation im Übergang von SB zu EZ I vgl. P.E. McGovern, SHAJ 3, 1987, 267-273.

Noch problematischer ist es, die Wiederaufbaumaßnahmen mit den saisonal am TDA arbeitenden Metallschmelzern zu verbinden<sup>51</sup>. Eher handelt es sich um Stütz-, Schutz- und Trennmauern gegen die vom Einsturz bedrohte Ruine des spätbronzezeitlichen Komplexes und um kleinere arbeitsbedingte Anlagen der Metallschmelzer, die nicht auf einen Wiederaufbau der Kultstätte zielten. Eine Gruppe von Schmelzöfen ist direkt über der Ruine des Tempels gebaut worden. Auch die verschiedenen kleinen Grabungslöcher dürften von den Metallschmelzern stammen, die nach Lehm für ihre Öfen gruben<sup>52</sup>. Wenn sämtliche Aktivitäten nach der Zerstörung des spätbronzezeitlichen Komplexes mit Aktivitäten der Metallschmelzer erklärt werden können<sup>53</sup>, stellt sich die Frage, ob überhaupt mit einer Subphase des Heiligtums zu rechnen ist.

## II. Ein früheisenzeitlicher Tempel?

H.J. Franken fand 1964 bei einer Sondierung östlich des Tempels Reste stärkerer Lehmziegelmauern; nähere Angaben liegen noch nicht vor<sup>54</sup>. Da es sich um die einzige architektonische Anlage der Phase A im Bereich der Metallschmelzer zu handeln scheint<sup>55</sup>, nimmt H.J. Franken an, es müsse sich um ein besonderes Bauwerk, eben einen kleineren Nachfolgebau des spätbronzezeitlichen Tempels handeln<sup>56</sup>. Ohne Vorlage des Befunds läßt sich dazu wenig sagen. Von der Art und Weise, wie die Metallschmelzer den Tellhang nutzten, und angesichts ihrer nur saisonalen Anwesenheit auf dem TDA, legt sich der Gedanke an ein Heiligtum nicht nahe, eher der an ein Lagerhaus für die Erze und die gefertigten Bronzen, wenn es sich denn um ein Gebäude handelt. Auch bleibt darauf hinzuweisen, daß sich die Anlage nicht über der Stätte des alten Tempels befindet.

## III. Die Fundstelle der Texte

Der Raum, aus dem die Textfunde von TDA stammen, gehört zur Siedlungsschicht M = IX<sup>57</sup>, die mit einer Erdbebenkatastrophe endete. Die Phasen A-G umfassen

---

<sup>51</sup> H.J. Franken, VT 14, 1964, 418 trennt noch die Subphase (Phase A 1) von den Phasen der Metallschmelzer. Auf die Metallschmelzer entfallen die Phasen A-C. Phase D ist eher bereits der nachfolgenden Dorfsiedlung zuzuordnen.

<sup>52</sup> Vgl. H.J. Franken, VT 12, 1962, 380; ETDA 34f.

<sup>53</sup> Auch der genannte Brand gehört zu den häufigeren Katastrophen, die sich im Arbeitsprozeß der Metallschmelzerei ergaben; vgl. H.J. Franken, ETDA 34.

<sup>54</sup> H.J. Franken, VT 14, 1964, 422; ETDA 20, 34 (vgl. K. Yassine, ZDPV 100, 1984, 113 Anm. 7); Putt 80.

<sup>55</sup> Man darf nicht unbeachtet lassen, daß sich die Aussage (ETDA 34) nur auf den sehr kleinen ausgegrabenen Befund im alten Areal C mit 25x10 m bezieht. Abgesehen vom Nordhang sind weitere Öfen der Metallschmelzer 1982 am SSW-Fuß des TDA gefunden, aber noch nicht untersucht und publiziert worden (M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, ADAJ 27, 1983, 578).

<sup>56</sup> Alternativ denkt er an Werkstätten der Metallschmelzer.

<sup>57</sup> H.J. Franken unterscheidet die Phasen A-O, wobei Phase A die älteste eisenzeitliche Stufe ist; seit 1976 ist eine stratigraphische Zählung von I-XI eingeführt, wobei Stratum I die jüngste Periode der Besiedlung in islamischer Zeit und Stratum XI das 11. Jh. v. Chr. angibt. Eine Korrelation der beiden Systeme ist bis auf die Ausnahme von Phase M = Stratum IX noch nicht erfolgt. Die laufenden Grabungskampagnen stoßen erst jetzt zu den früheisenzeitlichen

die EZ I B, die Phasen H-J die EZ I C, die Phasen K-L/L' die EZ II A bis zum späten 10./frühen 9. Jh. v. Chr.<sup>58</sup>. Sie sind von H.J. Franken in ETAD dargestellt. Etwa im 2. Viertel des 11. Jhs. v. Chr. erfolgte der Übergang zur Dorfsiedlung (Phasen D-L'), die noch keine Ummauerung, aber einen Kranz von aneinandergebauten Häusern am Tellrand aufwies<sup>59</sup>. Nirgends ist im eisenzeitlichen Befund über der Stätte des spätbronzezeitlichen Tempels/Heiligtums ein Hinweis auf ein Kultgebäude oder eine kultische Nutzung erkennbar<sup>60</sup>. Zwischen dem Ende des spätbronzezeitlichen Heiligtums und dem Beginn von Stratum IX liegen gut 200 Jahre. Die These einer Kultradition wird sich angesichts dieser Befunde und der Wechsel in der Bevölkerung nicht halten lassen<sup>61</sup>. Die Fundstelle der Texte vom TDA muß zu allererst aus dem Siedlungskontext von Stratum IX und unabhängig vom spätbronzezeitlichen Heiligtum verstanden werden.

Die Ausgrabung der Phase M erfolgte unter H.J. Franken 1960-1967, dann unter ihm und M.M. Ibrahim 1976/77 und seit 1978 unter M.M. Ibrahim und G. van der Kooij<sup>62</sup>. Vor allem zwei Fragen drängen sich auf, die nach der Datierung und nach dem Siedlungscharakter des Stratums und insbesondere die nach der Funktion der Fundstelle der Texte.

---

Schichten vor. Der gegenwärtige Forschungsstand ist M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, ADAJ 30, 1986, 131-143; Putt; dies., BTDA 16-29 zu entnehmen. Wir danken G. van der Kooij für freundlich erteilte Auskünfte (6. 7. 1990) und die kollegiale Vorab-Übersendung seines BTDA-Artikels.

<sup>58</sup> Die Periodeneinteilungen für das Ostjordanland nach J.A. Sauer, BASOR 263, 1986, 10-18. Ob man Phase L doch wieder ans Ende des 11. Jhs. v. Chr. datieren muß, wie C<sup>14</sup>-Untersuchungen anzuzeigen scheinen (G. van der Kooij, Putt 81), bleibt abzuwarten – die Phasen D-L verteilen sich dann nur auf rund 50-75 Jahre –, bis die laufenden Grabungen diese Phase näher klären.

<sup>59</sup> Beachtung verdient die Phase H der EZ I C mit deutlichem Bebauungsplan und einem öffentlichen Gebäude (sog. *Ḥilāni*) (H.J. Franken, ETAD 50 Abb. 13).

<sup>60</sup> Vereinzelt, u.U. kultisch zu deutende Objekte besagen nichts über ein Heiligtum am Ort, sondern verweisen auf Hauskult u.ä. Die von H.J. Franken, VT 11, 1961, 369f. Taf. 17, 20-23 (vgl. PaP) der EZ zugewiesenen Objekte stammen eher aus dem spätbronzezeitlichen Komplex. Die von ihm ETDA 20 als Argument für seine These genannten *incense burners* scheinen die Kelchschalen (*chalices*) (ebd. Abb. 48, 55 aus Phasen B-C) zu sein, die jedoch als Kultgefäße umstritten sind (vgl. W. Zwickel, Räucher kult und Räuchergerät, OBO 97, 1990, 153f.). – Daß sich in dieser Zeit der Markthandel weiter beim TDA, das Kultheiligtum aber auf dem *Tell el-Mazār* befunden haben könnte, wie H.J. Franken jetzt, AJ II 1989, 202, erwägt, ist durch nichts begründet. Die Deutung eines früheisenzeitlichen Komplexes auf dem *Tell el-Mazār* als Heiligtum durch K. Yassine, ZDPV 100, 1984, 108-118, auf den H.J. Franken offensichtlich anspielt, ist keineswegs unumstritten. Vgl. H. Weippert 1988 a.O. 409; A. Mazar, Archaeology of the Land of the Bible 10,000-586 B.C.E., New York 1990, 389f.

<sup>61</sup> So auch J. Balensi, in: J. Amitai (Ed.), Biblical Archaeology Today (= BAT), Jerusalem 1985, 368.

<sup>62</sup> Entsprechend der unterschiedlichen Verantwortlichkeiten wird der Befund in den Vorberichten teilweise separat diskutiert. Es empfiehlt sich, dieser Vorgabe zu folgen.

## 1. Die Kampagne 1967.

1.1. Die Datierung der Phase M. H.J. Franken stieß bei seinen Ausgrabungen im alten Areal C 1960 nur auf einen sehr gestörten Befund der Phase M<sup>63</sup>. Erst bei der Grabung 1967 weiter östlich und südlich zeichneten sich deutlichere Befunde ab, darunter die Räume mit den Texten. Für diese Kampagne liegen erst Vorberichte vor<sup>64</sup>. H.J. Franken hat sich in allen seinen Beiträgen für eine Datierung in die EZ II B (734/21-605 v. Chr.), zum Schluß etwas offener für das 8. Jh. v. Chr. ausgesprochen und nimmt zur vorausgehenden Phase L eine längere Siedlungslücke an<sup>65</sup>. Seine Datierung stützt sich vor allem auf Keramikuntersuchungen. Die jüngste Untersuchung von M. Vilders verdeutlicht sowohl die Notwendigkeit einer Heraufdatierung ins 9./8. Jh. v. Chr. als auch die Ablehnung der Annahme eines Siedlungsbruchs zwischen den Phasen L und M<sup>66</sup>. Dies stimmt überein mit den Ergebnissen der Kampagnen seit 1976<sup>67</sup>.

Dagegen schien die paläographische und philologische Einordnung der Texte kongruent mit der anfänglichen Datierung des archäologischen Befunds. Abgesehen von der ersten Beurteilung als perserzeitlich<sup>68</sup>, die J. Naveh zu Recht sofort zurückwies<sup>69</sup>, blieben die vorgeschlagenen Datierungen der Texte zunächst im zeitlichen Rahmen von 750-650 v. Chr.<sup>70</sup>. Die seit 1983 vorgetragene Neudatierung des

<sup>63</sup> H.J. Franken, ETAD 61-63 Abb. 19 Taf. 11. Die Keramik wird in ETDA und ATDA nicht publiziert. Die Ph.D. Thesis von M.E. Martin, *The appraisal of argument in Biblical Archaeology*, Leiden 1976, die diese Keramik einbezieht, blieb unpubliziert.

<sup>64</sup> H.J. Franken, VT 17, 1967, 480f.; in: *Symbolae Biblicae et Mesopotamicae*, Fs. F.M.T. de Liagre Böhl, Leiden 1973, 144-148 Abb. 1 Nr. 33-44; ATDA 8-16 Taf. 16-22; ebd. G. van der Kooij 26f.; M.M. Ibrahim – H.J. Franken, ADAJ 22, 1977/78, 63; A. Lemaire, BAR 11,5, 1985, 27-29; PaP 157f., 171f.; F. Zayadine, in: *Der Königsweg 1987 a.O.* Kat. Nr. 160-166; M. Vilders, *Newsletter of the Department of Pottery Technology* 6, 1988, 79-87; H.J. Franken, AJ II, 1989, 202, 204; G. van der Kooij, *Putt* 24, 63f., 70, 87 Abb. 108 u. Kat. Nr. 24,32,50,57,63,97,116; M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, BTDA 16, 21f. Abb. 1f.

<sup>65</sup> Die Abgrenzungen der Phase M zu den älteren Phasen variieren dabei. So erwägt er ETDA für Phase L ein Enddatum um 1050/1000, worin ihm R.H. Dornemann 1983 und G. van der Kooij, *Putt* 81 folgen, AJ II 1989 aber offenbar P.W. Lapp, VT 1970 folgend eine Herabdaturierung ans Ende des 10. Jhs. v. Chr. Dementsprechend wird die angenommene Siedlungslücke mit anfänglich rund 300, jetzt 100 Jahren angegeben. Das Ende der Phase M sieht H.J. Franken, ATDA 10-12 unmittelbar vor dem Aufkommen von auf der Töpferscheibe gedrehten Gefäßen in der Region im 7. Jh. v. Chr. (Phase N).

<sup>66</sup> M. Vilders 1988 a.O. – Zu seinem konsequenten Verzicht auf die üblichen Keramikvergleiche vgl. H.J. Franken, *In Search of the Jericho Potters*. NHCSA 1, Amsterdams-Oxford 1974, u.a.m.

<sup>67</sup> Vgl. besonders die Phasenabfolge in den Räumen, wo die Texte gefunden wurden: M.M. Ibrahim – H.J. Franken, ADAJ 22, 1977/78, 63-65 Abb. 4f.

<sup>68</sup> H.J. Franken, VT 17, 1967, 480 (vgl. G. Wilhelm, AfO 1970, 172f.).

<sup>69</sup> J. Naveh, IEJ 17, 1967, 256-258, Mitte 8. Jh. (oder 770-750) v. Chr.

<sup>70</sup> Neben A. Naveh und A. Lemaire (um 750 v. Chr.) folgte man meist der *editio princeps* (ATDA 1976) mit dem Ansatz von 700 ± 25 Jahre (noch A. Wolters, HUCA 59, 1988, 103), wenn man sich nicht für die offenere Rahmendatierung entschied (z.B. H.-P. Müller, ZAW 94, 1982, 214; J. Hoftijzer, TUAT II, 1986, 138-148). Zu einer Spätdatierung ins 7. Jh. v. Chr. vgl. E.A. Knauf, ZDPV 101, 1985, 189f. (schließt sich jetzt der Frühdatierung an: ZAH 3, 1990, 15f.). Vgl. Anm. 99.

Stratum IX um 800 v. Chr.<sup>71</sup> setzt sich in der Forschung nur zögerlich durch<sup>72</sup>, wobei aus verschiedenen Gründen durchweg für die 1. Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. votiert wird, wie jetzt besonders BTAD veranschaulicht<sup>73</sup>.

Eine C<sup>14</sup>-Untersuchung der Zerstörungsschicht der Phase M ergab eine Datierung ca. 800 (±70 Jahre) v. Chr.<sup>74</sup>. Das schien angesichts bestehender Unsicherheitsfaktoren der Methode den vorgeschlagenen Daten nicht zu widersprechen<sup>75</sup>.

1.2. *Der Charakter der Phase M.* H.J. Franken geht von der Annahme eines Heiligtumkomplexes aus<sup>76</sup>. Zwar bestätigt er, daß diese Annahme durch den archäologischen Befund nicht erwiesen wird, dennoch deuteten bestimmte Fundgruppen und bestimmte Architekturstrukturen auf ein Heiligtum. Aber erst die Textfunde stützten diese Annahme<sup>77</sup>. Dabei versteht er die Fundstelle der Texte als einen an den Tempel angrenzenden Raum. Sieht man zunächst von der Fundstelle der Texte ab, deckte H.J. Franken einige Meter nördlich davon einen Komplex von Räumen auf, aus denen jene bestimmten Fundgruppen stammen, die er für seine These einer Tempelweberei und eines kultisch geprägten Handelgeschehens ähnlich dem der SBZ zugrunde legt<sup>78</sup>. Neben zahlreichen Webgewichten, die auf einen Webstuhl deuten, fand er in Raum GG 205 (= BB 421) ein *goblet* (Kelchschale mit Kugelbauch), ein übergroßes Webgewicht und einen Krug mit dem Graffito *zy šhr<sup>c</sup>*. Aus dem anschließenden Raum 418 stammten ein 2. *goblet* und ein 14 cm großer, konischer Stein mit dem Graffito *bn šhr<sup>c</sup>*. Als Interpretation von *šhr<sup>c</sup>* hat man

<sup>71</sup> G. van der Kooij 1983 auf dem Groningen Achaemenid History Workshop, publiziert in Achaemenid History I, Leiden 1987, 97, um 800 v. Chr.; SHAJ 3, 1987, 109; F. Zayadine, in *La voie royale. 9000 ans d'art au Royaume de Jordanie*, Paris 1986, 122, 125f., um 800 v. Chr.

<sup>72</sup> Soweit wir sehen zuerst bei H. Weippert 1988 a.O. 626, um 800-760 v. Chr.

<sup>73</sup> Vgl. auch M. Weippert, in J. Assmann – D. Harth, *Kultur und Konflikte*, Frankfurt 1990, 156. Dagegen erwägen lediglich M. Weippert, BTAD 176-178 und M. Dijkstra ebd. 267 eine Heraufdatierung in die 2. Hälfte des 9. Jhs. bzw. ins späte 9./frühe 8. Jh. v. Chr.

<sup>74</sup> ATDA 16 (zu 66% zutreffend).

<sup>75</sup> Dabei ging man nur vom unteren Extremwert aus.

<sup>76</sup> H.J. Franken, EAEHL I, 1975, 322; ATDA 4, 8, 12f.; Akk 14, 1979, 13f. – Aus dem Namen *Tar<sup>c</sup>ālā* in talmudischer Zeit läßt sich entgegen H.J. Franken, Putt 80; BTAD 13f. kein Zeugnis für ein Heiligtum mit Kultraum auf dem TDA in der Eisenzeit gewinnen.

<sup>77</sup> H.J. Franken, ATDA 13.

<sup>78</sup> H.J. Franken, ATDA 15 Taf. 16a (Plan; zur Einordnung in den Gesamtbefund vgl. Plan Putt Abb. 108), 16b (Fundgruppe), 19a (Ansicht); ebd. zu den Schriftfunden 15, 167, 267, 274, 285 Taf. 16b, 19b-22; AJ II 1989, 202, 204. Zu den Schriftfunden vgl. ferner A. Lemaire, JA 266, 1978, 225f.; OBO 39, 1981, 92; B.A. Levine, BAT 1985 a.O. 328; E.A. Knauf, ZDPV 101, 1985, 189; PaP Nr. 486; M. Haran, VTS 40, 1988, 87; J. Hofstijzer – G. van der Kooij, Putt 70 Abb. 84 Kat. Nr. 32, 63, 97; M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, BTAD 21; A. Lemaire ebd. 48; J.A. Hackett ebd. 82f.; E. Puech ebd. 223; M. Dijkstra ebd. 266; F. Israel ebd. 315. Als weitere Schriftfunde aus Stratum IX sind hinzuzunehmen: J. Hofstijzer, ADAJ 22, 1977/78, 79f. Abb. 8 Taf. 29,1 u. A. Lemaire, Syria 61, 1984, 254f.; M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, ADAJ 23, 1979, 50 Taf. 30,2 (ohne Lesung). Diese aramäischen Schriftfunde sind mehrfach zitiert worden, um den Charakter der Texte von TDA bzw. die Kultur des Stratums IX zu bestimmen und einen starken aramäischen Einfluß seitens Damaskus anzuzeigen. Ebenso ist aber auch die Problematik dieses Ansatzes diskutiert worden.

an einen geographischen Namen, den Namen einer Kultstätte<sup>79</sup>, einen Personen- oder Götternamen und einen Titel gedacht. Gerade der stark abgeriebene Stein ist von H.J. Franken als verehrtes Kultobjekt angesehen worden. Aufgrund der Angabe <sup>bn</sup>/Stein/Gewicht erwägen dagegen M.M. Ibrahim – G. van der Kooij eine Deutung als Gewichtsstein und verstehen auch die Kruginschrift (und das „Webgewicht“) entsprechend aus dem Kontext von Abmessen und Handel. Dabei ordneten sich die Objekte den für Stratum IX typischen Tätigkeiten ein, ohne daß eine kultische Konnotation oder ein Kontext zu einem Heiligtum gesehen werden müsse<sup>80</sup>. Dieser Befundinterpretation ist der Vorzug zu geben, zumal im Architekturbefund der Räume keinerlei besonderen Nutzungselemente gegeben sind, die eine Deutung als Teil eines Kultkomplexes anzeigen<sup>81</sup>.

## 2. Stratum IX seit 1976.

### 2.1. Die Datierung von Stratum IX.

2.1.1. C<sup>14</sup>-Untersuchungen. Neben der paläographischen Datierung der Texte und neben der Datierung der Keramik aufgrund technischer Strukturen wird derzeit den C<sup>14</sup>-Untersuchungen größte Bedeutung für die Datierung von Stratum IX zugesprochen<sup>82</sup>. Danach ergibt sich ein Wahrscheinlichkeitswert für die letzte Phase des Stratums IX um 800 v. Chr. In der Forschung wird wiederum von den Texten ausgehend der untere Grenzwert für weitere Überlegungen veranschlagt<sup>83</sup>. Das ist

<sup>79</sup> E.A. Knauf, ZDPV 101, 1985, 189 übersetzt „Stein der Tür“ und erwägt, ob damit das Heiligtum auf dem TDA gemeint sein könnte.

<sup>80</sup> M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, BTAD 21f. Vgl. M. Dijkstra ebd. 266.

<sup>81</sup> Der Verweis von H.J. Franken, AJ II 1989, 204 auf eine kultische Nutzung der großen Abfallgrube in Area C widerspricht seinen früheren stratigraphischen und funktionalen Beurteilungen (VT 10, 1960, 388; ETDA 61-63 Taf. 11b-12; EAEHL I, 1975, 322; ATDA 8, 10) und ist schon vom Typ her wenig wahrscheinlich, da ein kultisches Vergraben in anderer Weise erfolgte (vgl. u.a. O. Keel, VT 23, 1973, 305-336). So bleibt abzuwarten, ob die noch unpublizierten Funde aus der Grube zu einer Deutung beitragen. – Auch die anklingende kultische Deutung bei einer Feuerstelle, H.J. Franken, VT 11, 1961, 369, läßt sich als ein normales Auflösen der Feuerstelle erklären.

<sup>82</sup> 3 Tests liegen vor (GrN 5633, 8119, 14260). Zur älteren C<sup>14</sup>-Untersuchung, 800 ± 70 Jahre v. Chr. für das Ende der Phase M vgl. J.C. Vogel – H.T. Waterbolk, Radiocarbon 14, 1972, 53; (H.J. Franken) ATDA 16; s.o. Präzisiert und ergänzt durch M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, ADAJ 30, 1986, 142, 880-770, d. h. um 800 v. Chr.; BTAD 27f., Ende 9. Jh. v. Chr. und 1 Probe ca. Ende 10. Jh. v. Chr.; W.G. Mook, Putt 73 Abb. 93, um 800 v. Chr. Vgl. M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, ADAJ 27, 1983, 581, für Stratum VI, ca. 750 v. Chr.; BTDA 28, 2. Hälfte 8. Jh. v. Chr.; ebd. für die ältere Phase L ca. Ende 11. Jh. v. Chr.

<sup>83</sup> Vgl. A. Lemaire, BTAD 34; E. Puech ebd. 223, 1. Hälfte 8. Jh. v. Chr.; vgl. G. van der Kooij ebd. 257, aufgrund paläographischer Vergleiche eher 800-720 v. Chr. als Ende 9. Jh. v. Chr. Zu Vorstellungen, daß die Texte nur kurze Zeit vor der Zerstörung des Stratums IX auf die Wand geschrieben worden oder sogar unfertig geblieben seien, vgl. A. Lemaire, BAR 11,5, 1985, 35. Dagegen betonen G. van der Kooij u. J. Hofstijzer, ATDA 271; Putt 67 die starken Beschädigungen der Texte in situ durch Regen in dem nicht fest überdachten Raum; vgl. auch M. Dijkstra, BTDA 267.

nicht unproblematisch, weil die Tests auf die Zeit vor 800, allenfalls vor 770 v. Chr.<sup>84</sup> weisen und einer der Tests sogar auf die Zeit um 900 v. Chr.

2.1.2. *Das Erdbeben von 762 v. Chr.* Am 1,1 und Sach 14,5 bezeugen ein Erdbeben für 762 v. Chr., dessen Stärke in eben diesen Zitate nachhallt<sup>85</sup>. Man nimmt an, Beschädigungen/Zerstörungen in Hazor VI auf dieses Erdbeben zurückführen zu können<sup>86</sup>. So lag es nahe, daß man auch bei TDA Stratum IX, das durch ein Erdbeben zerstört worden ist, an dieses Erdbeben dachte<sup>87</sup>. Damit wäre ein wichtiger Datierungsanhalt gewonnen. Ausschließen läßt sich dieser Bezug nicht<sup>88</sup>; er läßt sich aber auch nicht wahrscheinlich machen. Denn gerade von den ausgegrabenen Stätten im Jordangraben und speziell vom benachbarten *Tell es-Sa ʿIdīye*<sup>89</sup> wird nichts über eine Erdbebenzerstörung um 762 v. Chr. berichtet<sup>90</sup>. Somit ist Vorsicht geboten, von diesem Bezug ausgehend die kulturelle Einordnung der Texte vom TDA darzulegen.

2.1.3. *Stratigraphische Abfolge.* Während die vorausgehende Phase L in der Zeitstellung noch unklar bleibt (s.o.), können die nachfolgenden Schichten besser eingeordnet werden. In Stratum VIII-VII wurden Gebäude über dem nivellierten Schutt der Ruinen der zerstörten Siedlung IX errichtet. Ablagerungen deuten eine gewisse Dauer des Stratums an. Bislang sind nur wenige Befunde ausgegraben<sup>91</sup>, die den Charakter des Stratums noch nicht erkennen lassen, zumal die meisten Baureste bei der Anlage der Stadt VI beseitigt wurden. So ist es vor allem Stratum VI, das eine untere Rahmendatierung für Stratum IX bietet. Die neue Stadt ist im 3. Viertel des 7. Jhs. v. Chr. angelegt worden (EZ II B). Dies wird durch C<sup>14</sup>-Untersuchungen und durch Vergleiche der Funde gesichert<sup>92</sup>. Geht man der C<sup>14</sup>-Datierung um 750 v. Chr. aus und berücksichtigt man Stratum VIII-VII, scheint der Bezug von Stratum IX auf das Erdbeben von 762 v. Chr. kaum noch möglich.

<sup>84</sup> Die Schwankungsbreite der Messung liegt zwischen 880 und 770 v. Chr. Die Extremwerte von example 1 liegen nach der Abb. zwischen 930 und 760, die Wahrscheinlichkeitswerte zwischen 850 und 790 mit dem Spitzenwert ca. 807 v. Chr.

<sup>85</sup> Vgl. J.A. Soggin, ZAW 82, 1970, 117-120.

<sup>86</sup> Andere von A. Lemaire, BTDA 36 zitierte Bezüge bleiben weniger sicher.

<sup>87</sup> A. Lemaire, CRAI 1985, 272; BAR 11,5, 1985, 30f.; in *Der Königsweg* 1987 a.O. 150; BTDA 35f.; H. Weippert 1988 a. O. 626; E.A. Knauf, ZAH 3, 1990, 15f.; E. Puech, BTAD 237; M. Dijkstra ebd. 267.

<sup>88</sup> So auch die Ausgräber BTDA 28.

<sup>89</sup> Vgl. J.B. Pritchard, *Tell es-Sa ʿIdīyeh. Excavations on the Tell, 1964-1966.* UMM 60, Philadelphia 1985, 11-14, 77-80; J.N. Tubb, *Levant* 20, 1988, 28; AJ II 2 (Akk Suppl. VIII), 1989, 540f., Stratum VI, 790-750 v. Chr. Für den *Tell el-Mazār* ist diese Phase nicht bezeugt.

<sup>90</sup> P.C. Edwards et alii, ADAJ 34, 1990, 62 erwägen zwar mit Vorbehalt einen Bezug der Zerstörungsschicht der Phase C in Pella, datieren diesen Horizont aber ins späte 10./frühe 9. Jh. v. Chr., so daß weder ein Bezug auf das Erdbeben von 762 v. Chr. noch auf das, das zur Zerstörung von TDA IX führte, gegeben scheint. Die Parallelen unter der Keramik zu TDA IX verwundern nicht, da Stratum IX von langer Dauer war; auch bleibt die genauere Klassifikation für die Funde aus Pella abzuwarten.

<sup>91</sup> M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, ADAJ 23, 1979, 48; ADAJ 27, 1983, 583 Abb. 3 Taf. 128,3. 129; ADAJ 30, 1986, 135 Taf. 15,2-3; Putt 88.

<sup>92</sup> M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, ADAJ 23, 1979, 46-48 Plan Abb. S. 47; ADAJ 27, 1983, 581; Putt 88f.; BTAD 27f.

2.1.4. *Vergleiche.* Eine typologisch-chronologische Bestimmung der Tongefäße<sup>93</sup> und der übrigen Funde<sup>94</sup> aus Stratum IX ist derzeit noch nicht abgeschlossen<sup>95</sup> und wird dadurch erschwert, daß nur wenige Befunde der gleichen Zeitstufe von anderen Orten aus dem Ostjordanland vorliegen<sup>96</sup>. Daß man aber die Funde von TDA nur teilweise mit der Keramikproduktion in Juda und Israel analog setzen kann und überwiegend den eigenständigen transjordanischen Charakter der Gefäße beachten muß, darauf hat zu Recht H.J. Franken mehrfach dezidiert hingewiesen<sup>97</sup>. Besonders naheliegend ist der Vergleich mit den Befunden des *Tell es-Sa<sup>c</sup>īdīye*. Die Ausgräber sehen Bezüge zu Funden des dortigen Stratums VII (spätes 9./frühes 8. Jh. v.Chr.), aber auch des Stratums IX (frühes 9. Jh. v. Chr.) und des Stratums VI (790-750 v. Chr.)<sup>98</sup>.

Nimmt man die verschiedenen Datierungswege zusammen, so ergibt sich, daß Stratum IX von TDA weitestgehend ins 9. Jh. v. Chr. zu datieren ist, besonders in die 2. Hälfte des 9. Jhs. v. Chr. Der Beginn des Stratums weist ins späte 10./frühe 9. Jh. v. Chr. Eine Herabdatierung des Zerstörungshorizonts scheint allenfalls ins frühe 8. Jh. v. Chr. noch erwägbar. Vom archäologischen Standpunkt sollte eine Datierung der Texte von TDA ins späte 9. Jh. v. Chr. vorgezogen werden<sup>99</sup>. Von diesem Zeit-

<sup>93</sup> (Mit Abb.) H.J. Franken, Fs. De Liagre Böhl 1973 a.O. Abb. 1 (12 Randprofile); ATDA Taf. 16b; M.M. Ibrahim – H.J. Franken, ADAJ 22, 1977/78, Taf. 27,2; M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, ADAJ 23, 1979, Taf. 28,2-30; ADAJ 27, 1983, Taf. 132,1; 30, 1986, Abb. 3f. [erstmalig Profilzeichnungen für präzisere Vergleiche], Taf. (17-18,1), 18,2, 20,3, (21,1); H.J. Franken, PaP 155-158 (ohne Zuordnung zu den Straten); F. Zayadine, in *Der Königsweg* 1987 a.O. Kat. Nr. 160-166; Putt Abb. 52f., (72, 107) Kat. Nr. 24-64; M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, BTDA Abb. 2 (Profilzeichnungen; darunter auch phönizische red slip-Ware: ebd. 26, jug Abb. 2g, askos Abb. 2f).

<sup>94</sup> (Mit Abb.) H.J. Franken, ATDA s.o. (Schriftfunde); M.M. Ibrahim – H.J. Franken, ADAJ 22, 1977/78, Taf. 28 (nordsyrische Schminkschale); M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, ADAJ 27, 1983, Taf. 130 (Hirschgeweih), 131,1 (markierte Lehmziegel), 132,2 (Webgewichte), 133,1 (Knochenspatula der Weberei); ADAJ 30, 1986, Taf. 19,1 (Dreifußschale aus Basalt), 19,2 (Basaltstößel), 19,3 (Spatula), 20,1,3 (verzierte Knochenröhre), 20,2 (verzierte Knochenintarsie), 21,1 (Geweih); Putt Abb. 105 (Geweih) Kat. Nr. 65-116 (Stempelabdrücke, Webgewichte, Perlen, Nähnaedel, Pfeilspitzen, Fibula, Spinnwirtel, Spatulae, Intarsien, Knochenröhren, verziertes Stäbchen als Amulett, Muschelkette, Spielstein, Basaltschalen, Schminkschale, Gewicht, Schmirgelstein, Stößel, Handmühlen, Schleifsteine, Hämmer, Flintsteinsicheln). Durch den Vergleich mit einem Fund vom *Tell es-Sa<sup>c</sup>īdīye* Stratum X (J.N. Tubb, *Levant* 20, 1988, 37 Abb. 12) lassen sich auch 2 Terrakotten einer Göttin mit Polos zuordnen: H.J. Franken, VT 11, 1961, 369 Taf. 19; ders. – C. A. Franken-Battershill, *A Primer of Old Testament Archaeology*, Leiden 1963, 144 Taf. 15 A 2.

<sup>95</sup> Vgl. M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, BTDA 23-27 mit ersten Ansätzen.

<sup>96</sup> Vor allem zu vergleichen sind im Ostjordanland (z.T. Grabinventare) *Tell es-Sa<sup>c</sup>īdīye*, Pella, Irbid, Rabbat-Ammon, *Sāhāb*, *Tell er-Rumet*, Dibon, Madeba.

<sup>97</sup> H.J. Franken, u.a. ETDA; ATDA 10-12; SHAJ 1, 1982, 141-144; PaP 159-164.

<sup>98</sup> Zu diesen Schichten des *Tell es-Sa<sup>c</sup>īdīye* vgl. J.B. Pritchard 1985 a.O. 4-14, 43-50, 77-80; J.N. Tubb, ADAJ 30, 1986, 116, 118; ADAJ 32, 1988, 42, 45; *Levant* 20, 1988, 28-35; AJ II,2, 1989, 522f., 539f.

<sup>99</sup> Warum die Ausgräber BTAD 28 in ihrer conclusion entgegen den Ausführungen und ihrer bisherigen Stellungnahme auch eine Herabdatierung relativ weit ins 8. Jh. v. Chr. offenhalten, leuchtet nicht ganz ein (philologisch-paläographische Erwägungen? vgl. ebd. 257 u. BTDA

ansatz legt sich zwar die politische Zugehörigkeit von TDA zum aramäischen Damaskus (Eroberungen Hasaels um 840 v. Chr.) nahe<sup>100</sup>, das besagt aber wenig über die kulturelle Prägung und die Bewohnerschaft des TDA in Stratum IX<sup>101</sup>.

## 2.2. Der Siedlungscharakter von Stratum IX.

Ausgrabungen seit 1976 haben bislang ca. 800 m<sup>2</sup>, d.h. rund ein Drittel des überkommenen Stratums IX freigelegt. Die Beschreibungen in den Vorberichten und die Zusammenfassungen in Putt und BTAD sind erfreulich ausführlich und gut illustriert, so daß hier einige Hinweise genügen<sup>102</sup>. Der Befund spiegelt in erster Linie die letzte Phase des langen Stratums IX, die mit einer Erdbebenkatastrophe endete. Zwei Beben lassen sich unterscheiden. Nach den ersten Zerstörungen durch ein Beben und durch Brände wurden manche Räume noch für einige Zeit wiederbenutzt und repariert, nach dem neuerlichen Beben aber endgültig aufgegeben. Für die Beurteilung der Funde in den Räumen ist wesentlich, daß das erste Beben den Bewohnern keine Zeit ließ, mehr als ihr Leben zu retten. Die verschütteten Raumeinrichtungen spiegeln die letzte Nutzung unmittelbar vor den Beben.

2.2.1. Insgesamt wurden etwa 40 kleine Räume ausgegraben, die aneinandergebaut sind und sich noch nicht sicher auf einzelne Häuser aufteilen lassen<sup>103</sup>. Die Wände bestehen aus Lehmziegeln ohne Steinfundament. Nur an 6 Stellen ist ein

---

passim). Einer weiteren Frühdatierung will umgekehrt jetzt auch H.-P. Müller, ZAH 4, 1991, 2f., aus sprachgeschichtlichen Erwägungen den Vorzug geben.

<sup>100</sup> Vgl. u.a. G.G.G. Reinhold, Die Beziehungen Altisraels zu den aramäischen Staaten in der israelitisch-judäischen Königszeit. EHS XXIII 368, Frankfurt 1990, 177; A. Lemaire, BTAD, 36-38. – Der gerne geschehene Bezug auf Israel unter Jerobeam II. entfällt dann. Dieser Bezug kann ebensowenig wie der auf das Erdbeben von 762 v. Chr. als Argument genommen werden, die Texte von TDA bzw. Stratum IX zu datieren. In jedem Fall muß zuerst Stratum IX unabhängig von solchen Bezügen datiert werden und nur wenn es einigermaßen sicher soweit herabdatiert werden kann, darf man diese Verbindungen herstellen.

<sup>101</sup> Vgl. vielmehr M. Weippert, BTDA 178-180. Das „Sukkoth-Israelitisch“ (E.A. Knauf, ZAH 3, 1990, 15-18) besagt ebenfalls nichts über eine Zugehörigkeit des Ortes wieder zu Israel unter Jerobeam II.; denn das lange Stratum IX bezeugt keinen Wechsel der Bevölkerung und keinen Kulturbruch, sondern ein Kontinuum seit rund 1000 v. Chr. Insofern ist zu überlegen, ob hier nicht eine Entwicklung vorliegt, die in davidisch-salomonische Zeit zurückreicht, als die Israeliten am Jabbok (Mahanajim) eine Position innehatten. TDA IX wäre dann parallel zu den Stadtgründungen der EZ II A im Westjordanland anzusehen. Entgegen H.J. Franken sprechen die regionale Prägung der Keramik und ihre Abweichungen von der im Westjordanland nicht gegen eine Benennung der Benutzer und Bewohner der Region als „Israeliten“ (Gilead). Unterschiede in der Keramik finden sich auch innerhalb des Westjordanlands. Dies verdeutlicht ebenso wie die Sprache, daß man „israelitisch“ in kultureller Hinsicht regional differenzieren muß.

<sup>102</sup> M.M. Ibrahim – H.J. Franken, ADAJ 22, 1977/78, 63-69 Abb. 5-7 Taf. 27,2-28; M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, ADAJ 23, 1979, 48-50 Taf. 20f.; ADAJ 27, 1983, 583, 585 Taf. 129f.; ADAJ 30, 1986, 136-142 Abb. 1f. Taf. 12, 16-18, 21. Für die Kampagne 1987 steht noch kein ausreichender Vorbericht zur Verfügung; vgl. Newsletter Yarmouk University 1987,1, 10f. u. Putt 82-88 Abb. 17, 19f., 72, 80f., 102-108 (Gesamtplan Abb. 108); BTAD 16-29 Abb. 1 (Plan).

<sup>103</sup> Es zeichnen sich aber Planstrukturen ab, die den Haustypen I und II B 2 bei F. Braemer, L'architecture domestique du Levant à l'âge du Fer. Protohistoire du Levant, Cahier n° 8, Paris 1982, 52-54 Abb. 15 u. 65-67 Abb. 21 vergleichbar sind. Kennzeichnend sind u.a. der Verzicht auf steinerne Stützpfeiler und die dezentrale Lage der Höfe.

Kalkverputz nachgewiesen. Einige Räume waren nur durch Schilfmatten überdeckt. Die Höfe waren teilweise gepflastert; in einigen befanden sich Öfen. Die allgemein leichte Bauweise steht etwas in Widerspruch zu der teilweise reichen Ausstattung in den Räumen.

Insgesamt lassen sich aufgrund der Ansammlung von Webgewichten 15 Webstühle erweisen. Parallel dazu fand sich Haushaltsgeschirr wie Kochtöpfe, Vorratskrüge (gefüllt), Handmühlen etc. Die Ausgräber nehmen daher etwa 14-15 Haushalte<sup>104</sup> an, deren Heimarbeit in Spinnen und Weben bestand. Neben den einzelnen Wohneinheiten gab es gemeinsame Einrichtungen wie eine Back- und Kochstelle und Räume mit spezieller Nutzung, die entweder mit der Bewirtschaftung oder der Weberei zu tun haben. Die Zeugnisse für die intensive Weberei lassen sich aus den lokalen Lebensbedingungen und der Nahbereichssituation sowie der Lage an einem großen Verkehrsweg (Handel) verstehen und machen TDA nicht zu einer „Industriestadt“ oder einem Gewerbegebiet<sup>105</sup>, das z.B. Teil einer Tempelwirtschaft gewesen wäre<sup>106</sup>. Sehr gut vergleichbar ist in mancherlei Hinsicht der Befund des Stratums VII des *Tell es-Sa‘īdīye*<sup>107</sup>. Nirgends sind im architektonischen Befund und unter den Funden Hinweise vorhanden, die auf eine kultische Nutzung rückschließen lassen<sup>108</sup>. Das bedeutet nicht, daß die Bewohner kultlos gewesen sind. Nur besagt der Befund nichts über ein Heiligtum oder eine Kultstätte im ausgegrabenen Bereich. Die Annahme, daß ein Tempel außerhalb dieses Bereichs gelegen habe<sup>109</sup>, ist durch nichts begründet, auch wenn grundsätzlich eine solche Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden kann.

<sup>104</sup> Vielleicht ist diese Zahl angesichts der Raumgruppierungen etwas zu hoch gegriffen; nicht alle Fundgruppen mit Haushaltsgeschirr müssen einen separaten Haushalt anzeigen.

<sup>105</sup> Dazu besonders Putt 86-88; BTDA 22f. mit Verweis auf die paläobotanischen, paläozoologischen und textilkundlichen Untersuchungen. Alles zusammen ergibt ein ungemein lebendiges Bild eines blühenden Landstädtchens. Eine Stadtmauer ist noch nicht nachgewiesen; vgl. dazu M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, ADAJ 30, 1986, 141.

<sup>106</sup> Dies erwogen zwischenzeitlich M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, ADAJ 30, 1986, 141. Vgl. dazu H. Weippert 1988 a.O. 626 mit Verweis auf 2 Kön 23,7 und den Befund von *Kuntilet ‘Ağrūd*.

<sup>107</sup> J.B. Pritchard 1985 a.O. 4-10, 43-47, 77f., Abb. 1-5, 25-46, 177 (Plan); J.N. Tubb, Levant 20, 1988, 30f. Abb. 4 (Plan)-8. Hier sind allerdings die einzelnen Häuser durch Wege etc. voneinander deutlich abgegrenzt.

<sup>108</sup> Das gilt auch für die importierte sog. Schminkschale (Putt 87 Kat. Nr. 98), die zwar wahrscheinlich ein Kultgerät darstellt, aber Raum 54 nicht als Kultraum ausweist. H. Weippert 1988 a. O. 665 erwägt, daß diese Schalen zwischenzeitlich vom Besitzer in seinem Haus aufbewahrt wurden, wenn sie nicht dem Hauskult dienten. Auf einen gewissen Hauskult weisen auch die Räuchertassen (Putt 86 Kat. Nr. 61); vgl. W. Zwickel 1990 a.O. 14, 38. – Zur Fundgruppe mit dem goblet aus Raum 421 s.o.

<sup>109</sup> Vgl. die Vorstellung, daß der Raum der Texte zwar nicht selbst das Heiligtum sei, wohl aber an ein solches angrenze etc. (u.a. H.J. Franken, s.o.). Die Annahme weiterer eisenzeitlicher Tempel im Ostjordanland besagt nichts über einen Tempel auf dem TDA. Problematisch bleiben die Deutungen von Befunden als Heiligtümer auf dem *Tell el-Mazār* (s.o.), in Dibon (W.H. Morton, BASOR 140, 1955, 5f.), in Pella (T.F. Potts – S.M. Colledge – P.C. Edwards, ADAJ 29, 1985, 204), eines YHWH-Tempels in Nebo (B.A. Levine, BAT 1985 a.O. 334), in *Buṣṣera* (C.-M. Bennett, Levant 9, 1977, 4-6). Dagegen bietet der *Tell es-Sa‘īdīye* Stratum

### 2.3. Die Fundstelle der Texte vom TDA (B/C 5.58 = EE 335).

Die schon von H.J. Franken aufgestellte These, der Raum der Texte müsse kultischen Charakter gehabt haben, wird bis heute mit unterschiedlicher Akzentuierung vertreten<sup>110</sup>. Man wird H. Weippert zustimmen, daß ein Text dieses Inhalts und dieses Umfangs nicht aus einem x-beliebigen Privathaus (Privatraum) stammen kann. Dafür spricht auch die Tatsache, daß der Raum EE 335 offensichtlich nicht wirtschaftlich genutzt wurde; denn entgegen den reichen Funden als Zeugnisse solcher Tätigkeit und Nutzung aus den angrenzenden Räumen war Raum EE 335 vollständig leer<sup>111</sup>. Man kann aber nicht von einem Tempel oder offener von einem Heiligtum sprechen, weil jegliche Merkmale einer Sakralarchitektur und -ausstattung fehlen! Es gibt angesichts des Befunds der angrenzenden Räume auch keinen Grund, Raum EE 335 als Teil eines Heiligtumskomplexes zu bezeichnen. Der Raum ist für sich allein als ein Raum mit besonderer Nutzung zu interpretieren. Dabei ist vom Befund des Raums selbst auszugehen.

2.3.1. *Der Raum.* Raum EE 335 (58) ist 3 x 4,3 m groß. Er war mit einer Schilfmatte frei überdacht. Der Fußboden ist mehrfach erneuert worden, was auf eine längere Dauer der Benutzung weist. Die Südmauer 52+66 grenzt an die Räume 54 und 63, die Westmauer 36<sup>112</sup> an Raum EE 334 und einen Raum nördlich davon, die Nordmauer 53 an einen Hof(?). Im Osten bildet zunächst eine „Bank“ einen Raumteiler, während erst die Ostwand 55+69 des angrenzenden Raums 64 auch Raum EE 335, der dann eine Länge von 6,1 m aufweist, gegenüber den Hofraum eines weiteren Hauses im Osten abschließt.

Die Ausgräber nehmen vor der Südwand und im Osten niedrige Bänke an<sup>113</sup>, vor denen der Fußboden hochgewölbt war<sup>114</sup>. Im Süden überdeckte der hochgezogene

---

XIA (frühes 10. Jh. v. Chr.) offenbar einen Kultbau (J.N. Tubb, ADAJ 32, 1988, 43 Abb. 2 (Plan).

<sup>110</sup> Vgl. u.v.a. H.J. Franken s.o. Anm. 76 (Teil des Tempelkomplexes); J. Hoftijzer, BA 39,1, 1976, 12; ATDA 269; P.K. McCarter, JR., BASOR 239, 1980, 49; A. Lemaire, BAR 11,5, 1985, 38f. (religious teaching center) u. BTDA 54f.; B.A. Levine, BAT 1985 a.O. 326, 333f. (El-Tempel) (in BTDA 72 dagegen Deutung offengelassen: structure); M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, ADAJ 30, 1986, 141 (vielleicht Teil eines Heiligtumskomplexes); H. Weippert 1988 a.O. 626f. (Teil eines Heiligtums, Wallfahrts- oder Memorialstätte); Wolters, HUCA 59, 1988, 103; H.J. Franken, AJ II 1989, 204; M. Weippert, in: J. Assmann – D. Harth 1990 a.O. 156 (Heiligtum des *El Šadday*); E. Puech, BTAD 236 (Tempel von Penuel); M. Dijkstra, BTAD 217 (primitive chapel). Mit Vorbehalt dagegen G. van der Kooij, Putt 87 u. M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, BTAD 20f.; M. Dijkstra, BTDA 209. – Zur Diskontinuität von Raum EE 335 zum spätbronzezeitlichen Tempel s.o.

<sup>111</sup> Vgl. dazu M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, BTAD 21 (gegen die Annahme, daß der Raum leergeräumt geworden sein könnte). Ein paar große Scherben und eine Lampe stammen von der Weiterbenutzung vor dem zweiten Erdbeben.

<sup>112</sup> Die Mauer konnte nur aufgrund von Ziegeln bei der Linie 16,50m und dem Verlauf der herabgefallenden Schilfmattendecke (grob 3,5 x 5,5 m) rekonstruiert werden. H.J. Franken nahm einen Durchgang zu Raum EE 334 im nördlichen Teil der Mauer an. Auch G. van der Kooij schließt dies nicht ganz aus, hält aber eine durchlaufende Mauer für wahrscheinlicher, was den Plänen und Rekonstruktionen zugrunde liegt.

<sup>113</sup> Vgl. auch A. Lemaire, BAR 11,5, 1985, Rekonstruktions-zeichnung S. 31 (insofern irritierend, weil die Nordwand 53, die Fortsetzung der Mauer 36 nach Norden und der Raum nördlich Raum 34 fortgelassen sind; die erste Kolumne muß weiter nach Norden verrückt werden;

Boden die Mauerstümpfe 55 und 70 der Phase L und schuf so eine Art Bank (69). Diese „Bank“ ist etwa 45 cm hoch und 77 cm breit und etwas eingemuldet. Direkt hinter der östlichen Bank (110) ist keine Wand angezeigt. Die Bank endet nach dem Plan am nördlichen Ende in einem offenen Stumpf. Die Ausgräber haben hier einen Durchgang von Raum 64 her angezeigt. Berücksichtigt man die geringe Höhe der Bank, muß Raum 64 als Teil des Raums 58+64 angesehen werden, der über Raum 63 zugänglich war. Raum EE 335 (58)+64 bildete zusammen mit den vorderen Räumen 63 und 54<sup>115</sup> dann eine „Hauseinheit“.

Es drängt sich aber hinsichtlich der „Bänke“ eine andere Befundinterpretation auf: der Fußboden lag ursprünglich höher, auf dem Niveau der „Bänke“ und der angrenzenden Räume<sup>116</sup>. Die „Bänke“ entstanden erst durch den Einbruch des Fußbodens infolge der Erdbeben. Da im Süden der Fußboden über die Mauerstümpfe der Phase L verlief, ist er hier „erhalten“ geblieben. Die östliche „Bank“ dürfte entweder gleichfalls über einem festeren Untergrund stehen oder u.U. der Rest der Ostwand von Raum EE 335 sein<sup>117</sup>. Es ist aber nicht auszuschließen, daß Raum EE 335 (58) und 64 einen Raum bilden. Auf jeden Fall wird man davon Abstand nehmen müssen, über die Bänke in Raum EE 335 dessen Funktion näher bestimmen zu wollen<sup>118</sup>. Alle befremdlichen Eigentümlichkeiten des Befunds, die durch die Annahme der Bänke auftreten, entfallen bei unserer Interpretation. Raum EE 335(+64) war ein ganz normaler Raum ohne jede Inneneinrichtung und praktisch fundlos, wenn man nicht dies als eine Besonderheit verstehen will.

**2.3.2. Die Wandtexte.** Die Bergung, Restauration und Rekonstruktion der Texte von TDA gehören zu den herausragenden archäologischen und philologischen Leistungen der letzten Jahrzehnte. Die Texte waren in 2 oder mehreren gerahmten Regi-

---

wesentlich korrekter und ohne Bank E. Puech, MDB 46, 1986, 38 Abb. 54); BTAD 53f. – Die Überlegung, die Bank könnte auch an der Nordmauer ausgeführt gewesen sein (M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, ADAJ 30, 1986, 137), wird vom Befund nicht abgesichert. Vgl. Schnittzeichnung ADAJ 1977/78, Abb. 6; danach ist der Boden vor der Mauer in die Grube der Phase L eingebrochen.

<sup>114</sup> Vgl. die genannte Profilzeichnung ADAJ 1977/78 Abb. 6 und die Raumrekonstruktionen ebd. Abb. 7 u. Putt Abb. 81. Auch in den drei nach Westen angrenzenden Räumen findet sich eine zentrale Muldung, die bestimmten wirtschaftlichen Nutzungen diente. Eine solche ist jedoch für Raum EE 335 nicht erkenntlich. Auch bleibt hier der Fußboden in der Mitte des Raums eben und es kommt zu keiner grubenartigen Vertiefung. Daher sind diese Befunde (entgegen Putt 87) nicht vergleichbar.

<sup>115</sup> Zu den Befunden und Funden dieser Räume vgl. M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, ADAJ 23, 1979, 48-50 Abb. 5 Taf. 20f., 28,2-30; ADAJ 27, 1983, 583 Taf. 130; ADAJ 30, 1986, 138, 141 Abb. 1f. Taf. 16,1; BTDA 21 Abb. 1.

<sup>116</sup> Vgl. die Schnittzeichnung ADAJ 1977/78 Abb. 6 u. die Niveaumaße Putt Abb. 108.

<sup>117</sup> Ungeklärt bleibt, ob sich in der NO-Ecke wirklich ein Durchgang befand oder ob die „Bank“/Wand bis zur Nordwand durchlief. Dann wäre der Zugang zu Raum EE 335 eher am Westende der Nordwand zu suchen, wo Mauer 53 nicht erhalten ist. Die Frage nach der Lage des Zugangs und nach der Ostwand entscheidet auch die Zugehörigkeit von Raum EE 335 zu den Räumen 64, 63 und 54.

<sup>118</sup> Vgl. M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, ADAJ 30, 1986, 141; Putt 87; BTAD 20f. (*a place to sleep, to obtain a vision*), 240 Abb. 1. Die Rekonstruktionszeichnung ist entsprechend zu korrigieren, wenn unsere Interpretation zutrifft.

stern auf den Kalkverputz der Westwand 36 mit Tinte aufgetragen<sup>119</sup>. Vom ersten großen Erdbeben wird Raum EE 335 nicht so stark betroffen wie der angrenzende Raum EE 334, wo das Beben und Brände erhebliche Schäden verursachten. Daher wurde der Raum EE 335 zunächst noch weiterbenutzt. Erst beim zweiten Erdbeben stürzte die Nordmauer 53 ein. Daraufhin kam die Schilfdecke herunter, die über der umgestürzten Mauer liegt. Auf sie fielen Teile der Westmauer 36 mit der Textkombination II, während zuvor andere, höhere Teile der Mauer 36 mit der Textkombination I zur Gegenseite, vor allem in den Raum EE 334 (B/C 5.34), stürzten und u.a. in die zentrale Grube mit dem Brandschutt der vorherigen Katastrophe fielen<sup>120</sup>. Entgegen ersten Überlegungen, es könnte sich bei dem Textträger auch um eine Stele oder einen Wandpilaster gehandelt haben, stimmt G. van der Kooij jetzt mit der allgemeinen Ansicht überein, daß die Texte auf die Wand selbst geschrieben waren<sup>121</sup>. Auf die Rekonstruktion und Lesung der Texte, auf die genaue Position der 119 Textfragmente auf der Wand und auf die Inhalte der Texte und auf das Verhältnis der Texte (Kombination I u. II) zueinander ist hier nicht einzugehen.

Für die Interpretation von Raum EE 335 ist man wieder allein auf die Texte rückverwiesen. Die Funktion der Texte definiert die Funktion und Interpretation auch des Raums.

**2.3.3. Die Funktion.** Man hat auf atl. und archäologische Belege von Schriften auf Stuck verwiesen, um diese Texte einzuordnen. Dtn 6,9 u. 11,20 und Dtn 27,2-4.8 und Jos 8,32 geben an, daß die Israeliten Weisungen des Herrn auf die Türpfosten ihrer Häuser, an die Stadttore und auf gekalkte Gedenksteine (und Altäre) schreiben sollten. Vergleichbar mit den Texten von TDA ist freilich nur der technische Aspekt<sup>122</sup>. Das gleiche gilt für die archäologischen Beispiele, wo die Inhalte der

<sup>119</sup> A. Lemaire, BAR 11,5, 1985, 35, Abb. S. 31 (vgl. SEL 3, 1986, 79-93, Abb. 1f.) rekonstruiert 4 Kolumnen von je ca. 40 cm Breite (während er durchschnittlich 48 Zeichen pro Zeile annimmt, gehen H. u. M. Weippert, ZDPV 98, 1982, 81 von 60 Zeichen pro Zeile für Kombination I aus). E. Puech, MDB 46, 1986, 37 Abb. 54 bringt die Fragmente auf 1 Kolumne unter; G. van der Kooij, BTAD 242-244 Abb. 1 rekonstruiert 2 Kolumnen, wobei die rechte Kolumne ca. 42 cm breit und mindestens 1,22 m lang war und sich etwa 50 cm über dem Boden begann. Dabei befand sich die unterste Zeile 60-70 cm über dem Boden und die oberste Zeile in ca. 1,50 m Höhe. 2 Kolumnen würden ein Drittel, 4 Kolumnen über die Hälfte der ca. 2,75 m langen Wand bedeckt haben. – Zum Sphinx (Länge 6,5 cm) über der 2.(oder 3.) Kolumne vgl. G. van der Kooij, ATDA 165f. Taf. 15; BTDA 242-244 Abb. 2; A. Lemaire, BAR 11,5, 1985, 39 Abb. S. 38; H. Weippert 1988 a.O. 671.

<sup>120</sup> Zum archäologischen Befund vgl. H.J. Franken, ATDA 9f. Taf. 17f.; G. van der Kooij ebd. 23-28; J. Hoftijzer ebd. 271; H.J. Franken – M.M. Ibrahim, ADAJ 22, 1977/78, 63-68 Abb. 5-7; H. u. M. Weippert, ZDPV 98, 1982, 78-81; A. Lemaire, BAR 11,5, 1985, 27-39, Abb.; M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, ADAJ 30, 1986, 137 Abb. 1 Taf. 16,1; BTAD 20f.; G. van der Kooij, Putt 64-67, 87 Abb. 80f., 108; BTAD 239-247 Abb. 1; A. Lemaire, BTAD 41-44, 53f.

<sup>121</sup> G. van der Kooij, BTAD 240 Abb. 1.

<sup>122</sup> Auch deshalb kann weder Dtn 6,9 als Argument für einen Durchgang zu Raum EE 334, zu dessen Seiten sich die Texte befunden hätten (s.o.) noch Dtn 27,2-4 als Argument für eine Stele als Textträger, ganz abgesehen von der Unvergleichbarkeit der beiden Stelenformen, angeführt werden.

Graffiti meist Segenswünsche sind: *Kuntilet* <sup>c</sup> *Ağrūd*, (En-Gedi), *eš-Šeḥ Faql*<sup>123</sup>. Dagegen sind die Texte von TDA umfangreiche, literarische Texte im eigentlichen Sinn, nur vergleichbar den Aufzeichnungen auf Schriftrollen. So legt es sich nahe, daß die Texte von TDA als direkte Übertragung bzw. Exzerpt eines auf einer „Schriftrolle“ (vgl. den Anfang von Kombination I) vorgegebenen Textes (Papyrus?, Tafel?) verstanden werden. Den von A. Lemaire daraus bereits gezogenen Folgerungen<sup>124</sup> zur funktionalen Einordnung der Texte von TDA ist deshalb zunächst einmal grundsätzlich zuzustimmen:

a) Zwischen den Texten von TDA und dem historischen „Seher“ Bileam kann kein unmittelbarer zeitgeschichtlicher Zusammenhang hergestellt werden. Die Texte von TDA erlauben auch nicht, irgendeine Verbindung zwischen dem Wirken des historischen Bileam und dem Ort TDA zu rekonstruieren.

b) Die kunstvolle Form der Inschrift, die das Werk eines „*maître-scribe*“<sup>125</sup> sein muß, will einerseits die große Bedeutung der Texte unterstreichen und hängt andererseits mit der Funktion der Texte zusammen.

Was also war die Funktion der Inschrift und des leeren Raums, in dem sie angebracht war? Der Inhalt und die literarischen Formen der Texte sprechen dafür, in dem Raum das „Versammlungslokal“ einer örtlichen Prophetengemeinschaft zu sehen, die in dem berühmten<sup>126</sup> Seher Bileam ihren „Patron“ und prophetischen „Lehrer“ sahen, ähnlich wie auch in Israel jene Prophetengruppen, die hinter 1 Sam 19,18-24 stehen, den berühmten Samuel sich als ihren „Patron“ ausgewählt haben<sup>127</sup>. Geht man davon aus, daß Kombination I als *apophthegma* zu bestimmen ist<sup>128</sup>, in dem die „Prophetie“ des Bileam bündig zusammengefaßt und in einem eindrucksvollen narrativen Rahmen überliefert ist<sup>129</sup>, würde dieser Text gewissermaßen die „Basis-Geschichte“ der Gemeinschaft (Ätiologie und Paradigma zugleich!) darstellen. Falls Kombination II u.a. eine Zusammenstellung von Fluchsprüchen enthält, könnte man darin eine Sammlung jener „Grundformen prophetischer Rede“ sehen, die die „Prophetenjünger“ auch selbst erlernten.

<sup>123</sup> Man kann noch *Ḥirbet el-Qōm*, Grab I, Dipinto 2 hinzufügen (W.G. Dever, HUCA 40/41, 1969/70, 156f. Abb. 8 Taf. VI A), das einen Bestattungsplatz namentlich markiert. Zu den übrigen Befunden vgl. P.K. McCarter, BASOR 239, 1980, 49; H. u. M. Weippert, ZDPV 98, 1982, 79; A. Lemaire, BAT 1985 a.O. 321f.; BAR 11,5, 1985, 39; BTAD 42, 53; H. Weippert 1988 a.O. 626f., 671; G. van der Kooij, BTDA 240. Der Vergleich mit *Kuntilet* <sup>c</sup> *Ağrūd* erweist TDA Stratum IX nicht als Heiligtumskomplex (so auch M.M. Ibrahim – G. van der Kooij, BTAD 21), da die Unterschiede zwischen den beiden Anlagen zu groß sind.

<sup>124</sup> A. Lemaire, BTDA 49-55.

<sup>125</sup> A. Lemaire, BTDA 54.

<sup>126</sup> Mit der „Autorität“ dieses Bileam setzt sich dann auch Num 22-24 so auseinander, daß Bileam von JHWH, mit dem er ursprünglich nichts zu tun hat, in „Dienst“ genommen wird (integrativer Jahwismus).

<sup>127</sup> Was immer der „historische“ Samuel war, auf keinen Fall war er Vorsteher einer prophetischen Gemeinschaft, wie dies die frühestens aus der mittleren Königszeit stammende Erzählung 1 Sam 19,18-24 darstellt.

<sup>128</sup> Im Anschluß an M. Weippert, BTDA 164. 178; ihm schließt sich M. Dijkstra ebd. 215f. an.

<sup>129</sup> Die literarische Form des *apophthegma* wird auch in der alttestamentlichen Prophetenexegese zur Erklärung von Texten (z.B. Jes 7; Am 7,10-17) herangezogen.

Natürlich lassen weder der archäologische Befund noch die Texte von TDA Näheres über die Organisation und das Wirken dieser Prophetengemeinschaft erkennen, aber man könnte durchaus an eine ähnliche Lebens- und Organisationsform denken, wie sie in den Elischa-Überlieferungen greifbar wird<sup>130</sup>. Immerhin bezeugen diese Überlieferungen, daß diese „Prophetenjünger“ sich in einem geschlossenen Raum versammelten (2 Kön 6,1f)<sup>131</sup> und dort vor ihrem Meister „saßen“, um von ihm unterrichtet zu werden (2 Kön 4,38; 6,1)<sup>132</sup>, während sie ansonsten in ihren Familien lebten (vgl. 2 Kön 4,1).

All dies würde mit dem oben skizzierten Befund gut zusammenstimmen, besser jedenfalls als die Hypothese, die Texte von TDA seien der Hieros Logos des Raums als einer „Wallfahrts- oder Memorialstätte“<sup>133</sup>.

*Zusammenfassung (abstract):*

1. Heiligtum ohne Stadt? Es gab auf dem *Tell Dēr ʿAllā* in der SBZ einen Tempel, offenbar mit Nebenbauten auf einer vielleicht unbefestigten Akropolis. Die Frage nach der Einbindung in eine Siedlung auf dem Tell konnte noch nicht beantwortet werden.

2. Stadt ohne Heiligtum? Für die EZ ist noch kein Heiligtum auf dem TDA bezeugt. Stratum IX ist als eine für diese Region typische Siedlung anzusehen. Raum EE 335, aus dem die Texte stammen, ist kein Kultraum, sondern eher der Versammlungsraum einer örtlichen Prophetengemeinschaft der 2. Hälfte des 9. Jhs. v. Chr.

*Anschrift der Autoren:*

*Dr. Robert Wenning, Pienersallee 34, D-4400 Münster, Bundesrepublik Deutschland*  
*Prof. Dr. Erich Zenger, Steinfurter Straße 8a, D-4715 Ascheberg, Bundesrepublik Deutschland*

<sup>130</sup> Vgl. H.-C. Schmitt, *Elisa. Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zur vorklassischen nordisraelitischen Prophetie*, Gütersloh 1972, 162-170; H.M.I. Gevaryahu, *Privathäuser als Versammlungsstätten von Meister und Jüngern*, ASTI XII, 1983, 5-12.

<sup>131</sup> Vgl. auch die freilich unverständlichen Angaben in 1 Sam 19,18-24; 20,1 über den Ort, an dem sich die Prophetengemeinschaft in Rama versammelt hatte (Prophetenhaus?, Prophetensiedlung?, Prophetenlager?); vgl. die Diskussion bei H.J. Stoebe, *Das erste Buch Samuelis*, KAT VIII, 1, 1973, 365; P.K. McCarter Jr., *I Samuel*, AB 8, 1980, 328; H. Ringgren, *Art. nāwāh*: ThWAT V, 296.

<sup>132</sup> Vgl. auch Samuel als Leiter der „Prophetengesellschaft“ in 1 Sam 19,20.

<sup>133</sup> Vgl. H. Weippert 1988, 627; M. Dijkstra, BTDA 217; A. Demsky, *Writing in Ancient Israel*, in: M.J. Mulder – H. Sysling, *Mikra*, Assen 1988, 17.